Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Band: 140 (1995)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung
Heft 2
26. Januar 1995

SLZ

Burnout: Wege zur Beratung
Spicken: Schüler auf Abwegen?
HW: auf dem Weg ins Zentrum
LCH: auch der Dienstleistungen wegen

HOP

NEU

Embru 3000
Der Massstab für die Schulmöbel-Zukunft

Das, was Sie auf den ersten Blick sehen, Top-Design, frische Farben, ist nur die «Spitze des Eisberges» bei Embru 3000, dem neuen, flexiblen Schulmöbelprogramm für individuelles, dynamisches Sitzen.

Aus eigener, langjähriger Erfahrung, aus Kundenwünschen und mit Hilfe anerkannter Wissenschaftler entstand der neue Massstab für die Schulmöbel-Zukunft: anthropometrisch und ergonomisch optimierte Arbeitsplätze für Kinder und Jugendliche.

Verlangen Sie die ausführlichen Unterlagen oder besuchen Sie die Embru-Ausstellung in Ihrer Region.

Verkaufsbüros und Ausstellungen in der Schweiz: Embru-Werke, 8630 Rüti, permanente Ausstellung, Telefon 055 34 11 11, Telefax 055 31 88 29 · **Verkaufsrayon Stadt/Kanton Zürich,** Adolf Schmid, Telefon 055 34 11 11, Telefax 055 31 88 29 · **Verkaufsbüro St. Gallen,** Hans Joost, 9000 St. Gallen, Zürcherstrasse 92, Telefon 071 28 37 71 · **Verkaufsbüro Schönbühl,** Hanspeter Flückiger, Hans-Rudolf Steiner, Telefon 031 859 64 40, Telefax 031 859 64 48, Ausstellung Haus AZU, Grubenstrasse 107, 3322 Schönbühl, Besuch nach Voranmeldung · **Embru, Agence pour la Suisse romande,** route de Morges 24, Case postale, 1023 Crissier, Téléphone 021 702 28 90, Téléfax 021 702 28 94. Cantons GE, VD, NE: Gérald Mauron. Cantons VS, FR, JU: Jean-Philippe Dick, 1630 Bulle. Exposition permanente. Visites seulement sur rendez-vous. Ateliers de fabrication à Payerne · **Agenzia Ticino,** Piero Gervasoni, 6802 Rivera TI, Telefono 091 95 13 75/51 00 83, Telefax 091 95 40 02

embru

Ein Leben lang
richtig sitzen, liegen und arbeiten

Inhalt

Beratung annehmen ist schon ein Schritt 4

Manchmal täte Hilfe gut, bevor es zum «Beratungsfall» kommt. Manche bräuchten dringend Beratung. Und doch fällt es – gerade in unserem Beruf – oft sehr schwer, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Ein Berater erklärt an Beispielen, warum das so ist, und schildert Wege durch die Widerstände hindurch.

«Ich muss einfach spicken…» 8

Wie häufig und mit wieviel schlechtem Gewissen oder Sportsgeist wird gespickt? Warum und wo vor allem? Was könnte Abhilfe bringen? Margrit Stamm hat aus 200 Schülerinnen und Schülern Interessantes und Bedenkenswertes herausgebracht.

24mal vielseitig, praxisnah und kompetent 13

Das Inhaltsverzeichnis des «SLZ»-Jahrgangs 1994. Ein Zugriff auf Themen, Autorinnen und Autoren.

Magazin 23

Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung als Geben und Nehmen. Zum Beispiel als Lektorin oder Lektor zusammen mit Kolleginnen und Kollegen in Tschechien. Eine Einladung.

LCH-Dienstleistungen 12-1

Im Verband sein, ist vor allem eine Frage des Berufsverständnisses, des pädagogischen und bildungspolitischen Engagements. Dann natürlich auch der gewerkschaftlichen Solidarität – und des gewerkschaftlichen Eigennutzes. Und schliesslich gibt's da – wie in jedem grösseren Verband – auch noch den «Kiosk»: Die Zückerchen für Mitglieder, exklusive nützliche Artikel, Einkaufsvergünstigungen und andere Dinge, die das berufliche und private Leben angenehmer gestalten lassen.

Längst mehr als Kochen 12-7

Die Hauswirtschaftslehrerinnen haben sich und ihrer näheren und weiteren Umgebung ein Leitbild geschenkt. Aus dem Randfach ist schon vielerorts ein Zentrum für lebendige Bildung geworden. (Die Thesen finden sich auf Seite 3 dieser Nummer der «SLZ».)

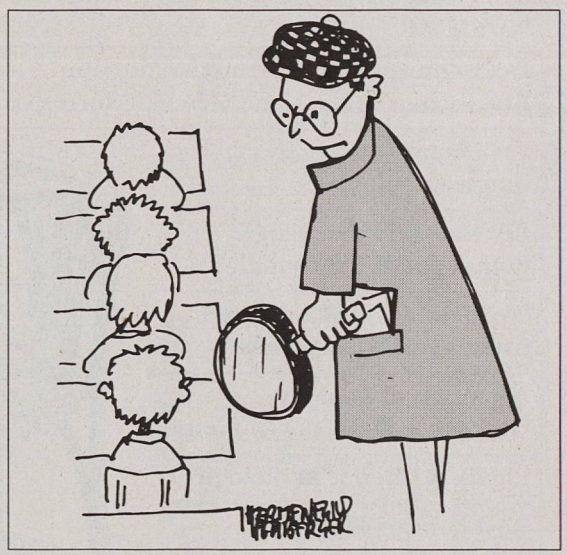
Reisen, die tiefer gehen 12-9

Eine Auswahl von «sanften», umwelt- und sozialverträglichen Frühlingsreisen.

Editorial

Besser sich zehnmal betrügen lassen…

Mit der unlängst erfolgten Auszeichnung der Kinderzeitschrift «Spick» ist zumindest der Ausdruck geadelt worden. Der Reiz des Spickens und Mogelns gehört wohl zu unser aller (nicht nur Kindheits-)Erinnerungen, und besungen haben ihn schon frühere Generationen. Etwa der Fiesko bei Schiller: «Wenn auch des Betrügers Witz den Betrug nicht adelt, so adelt doch der Preis den Betrüger.» Die Welt wolle betrogen sein, stellt Sebastian Brant im Narrenschiff ebenso lapidar fest wie der weitgereiste Theologe und Lehrer Johann Gottfried Seume: «Betrügen und betrogen werden; nichts ist gewöhnlicher auf Erden.»
Ich habe als Schüler und später als Kollege auf seiten der Lehrerinnen und Lehrer sehr unterschiedliche Reaktionsweisen erlebt: Etwa den «Sportler», der alle Tricks zu kennen sich rühmte (woher?) – und durch unsere Rücken, Pulte und Hemden hindurchblicken zu können. Oder die Doña Quijote, welche ihren aussichtslosen moralischen Kampf gegen die Windmühlen der Mogelei kämpfte (und uns damit zum Beichtvater trieb, denn «so haben alle Verbrecher mal angefangen»). Oder die (männliche) Mimose, die jeden Spickversuch mit traurig-feuchten Augen als kränkende Lernverweigerung und Geringschätzung des doch wichtigsten Fachs der abendländischen Kultur beklagte. Schliesslich der abgebrannte Zyniker (oder reife, gelassene Stoiker?), der uns den Wind aus den Spicksegeln zu nehmen versuchte: «Ob ihr spickt oder nicht, ist *mir* egal; Einprügeln geht ja nicht; selber schuld» – und dann kalt eine Eins austeilte und diese am Schluss doch wieder strich. Solange es so sehr auf die Noten ankomme, solange sei Spicken die logische Schülerreaktion, sagt Margrit Stamm in den Schlussfolgerungen auf ihre Spick-Studie (Bericht in dieser Nummer). Ich möchte dem beifügen: An den Noten selbst liegt es wohl nicht, aber an deren Bedeutung in einem zweifachen Sinn: Wenn nur die irgendwie ausgerechneten Noten über Sein oder Nichtsein entscheiden, dann ist das «Limit schaffen um jeden Preis» eingeläutet. Und wenn ein Schüler mal realisiert, dass es niemanden interessiert, dass er die eine Sache nicht kann, solange er eine andere Sache gut kann (bzw. in der Prüfung so tun kann als ob) und so zu seinem rechnerischen Vierer kommt, dann hat er eben – intelligent – das Grundprinzip kapiert: Es kommt nicht auf das Können an, sondern auf die Note, und das können zwei sehr verschiedene Dinge sein.



Ich für mich halte es mit drei Regeln: An Rahmenbedingungen mitarbeiten, welche fehler- und lernfreundlich sind, mehr ehrliche Diagnostik ohne Bestrafung erlauben. Weil das nur unvollkommen gelingt: mich trösten mit der Einsicht, dass wer spickt, die Sache ein Mal mehr angeschaut oder aufgeschrieben hat, als wer's einfach so nicht kann. Und (mit Heinrich Zschokke und mit Blick auf das Burnout-Thema): «Es ist unendlich schöner, sich zehnmal betrügen zu lassen, als einmal den Glauben an die Menschheit zu verlieren.»

Anton Strittmatter

AKAD

AKAD AKADEMIKERGESELLSCHAFT FÜR ERWACHSENENFORTBILDUNG

Vom Rat zur Tat

Wenn Sie Ratsuchende betreuen müssen,
wenn Sie für sich selber ein Wissensgebiet neu aufbereiten wollen:
hier die Schwerpunkte des AKAD-Programms.

Einzelfächer

Im Fernstudium, von der Anfängerstufe bis zum Hochschulniveau; Beginn auf jeder Stufe möglich.

Englisch ■ Französisch ■ Italienisch ■ Spanisch ■ Latein
mit dem eingebauten Tonkassettenprogramm seriös und trotzdem bequem zu erlernen.

Deutsche Sprache ■ Deutsche Literatur
Praktisches Deutsch und Geschäftskorrespondenz

Erziehungs- und Entwicklungspsychologie

Psychologie ■ Soziologie
Politologie ■ Philosophie

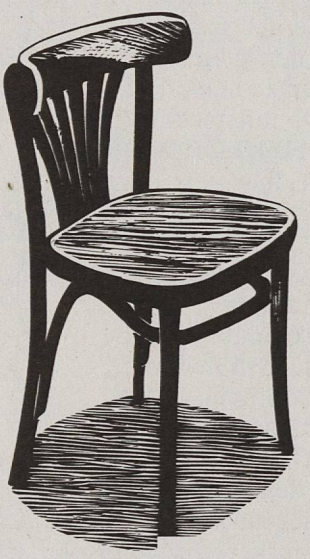
Weltgeschichte ■ Schweizer Geschichte ■ Geographie

Algebra und Analysis
Geometrie ■ Darst. Geometrie

Physik ■ Chemie ■ Biologie

Buchhaltung ■ Informatik
Betriebswirtschaftslehre
Volkswirtschaftslehre usw.

Marketing ■ Organisation
Recht usw.



Diplomstudiengänge

Berufsbegleitend, im Methodenverbund Fernstudium – mündlicher Seminarunterricht. Qualitätsbeweis: über 25 000 Erfolge in staatlichen Prüfungen bei überdurchschnittlichen Erfolgsquoten.

Eidg. Matur, Typus B, C, D ■ Eidg. Wirtschaftsmatur
Hochschulaufnahmeprüfung (ETH/Universitäten)

Eidg. Berufsmatur: Typus Kaufm. Berufsmatur,
Typus Techn. Berufsmatur

Bürofachdiplom VSH
■ Handelsdiplom VSH, Eidg. Fähigkeitszeugnis für Kaufleute

Sprachdiplome: Englisch (Univ. Cambridge) ■ Französisch (Alliance Française Paris)
■ Italienisch (Univ. Perugia)
■ Spanisch (Univ. Salamanca)
■ Deutsch (ZHK)

Eidg. Diplome und Fachausweise: Betriebsökonom HWV
Informatik-Projektleiter
Wirtschaftsinformatiker
Organisator ■ Buchhalter/Controller ■ Treuhänder
Bankfachleute

IMAKA-DIPLOMSTUDIENGÄNGE

Management-Diplom IMAKA, Diplom Managementassistentin IMAKA, Eidg. Diplom Verkaufsleiter, Eidg. Fachausweis Techn. Kaufmann, Diplom Wirtschaftsingenieur STV, Diplom PersonalassistentIn ZGP, Diplom PersonalleiterIn ZGP

Der Beginn der Lehrgänge ist jederzeit möglich – das Studium ist unabhängig von Wohnort und Berufsarbeit.

Persönliche Beratung und sachliche Auskünfte erhalten Sie an folgenden Stellen:

Zürich: AKAD-Seminargebäude Jungholz
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich-Oerlikon
Telefon 01/307 33 33
Fax 01/302 57 37

AKAD-Seminargebäude Minerva
Scheuchzerstrasse 2–4
8006 Zürich (Hochschulquartier)

AKAD-Seminargebäude Seehof
Seehofstrasse 16, 8008 Zürich
(S-Bahn-Station Stadelhofen)

0195

COUPON

An die AKAD, Jungholzstrasse 43, Postfach, 8050 Zürich

Senden Sie mir bitte unverbindlich die Programme (bitte ankreuzen ☒):

❑ allgemeines Unterrichtsprogramm (berufsbegleitend)
❑ Ganztagesschulen
❑ Berufsmaturitätsschule

Mich interessieren nur (oder zusätzlich):
❑ IMAKA-Studiengänge
❑ Zeichnen und Malen, Technische Kurse (Lehrinstitut Onken)

Name:

Vorname: Strasse:

PLZ/Ort:

069/055

Pelztierschutz – Schein und Wirklichkeit

Pelz-Broschüre des Schweizerischen Pelz-Fachverbandes in der «Lehrerinnen- und Lehrerzeitung» («SLZ» 24/94, Teil der Auflage)

Wenn man der Broschüre «Pelztierschutz und Pelztiernutzung», die so harmlos und clean daherkommt, die barbarische Wirklichkeit entgegensetzen wollte, müsste man Bände schreiben. Ich kann hier nur Einzelheiten herausgreifen und zitieren:

- Die Welttierschutzgesellschaft (WSPA) stellt fest, dass es nirgends auf der Welt weder eine artgerechte Pelztierhaltung (Farmen) noch eine artgerechte Pelztierjagd (Fallen) gibt.
- 100 Mio. Tiere werden jährlich für die Pelzindustrie umgebracht. Etwa die Hälfte wird «der Natur entnommen», d.h. in Schlingen erwürgt, erschossen, vergiftet oder in Fallen gefangen. Zwei Drittel dieser Tiere sind unerwünschte «Fehlfänge», darunter seltene und geschützte Arten (z.B. Greifvögel), und der Todeskampf dauert Tage.
- Dem obersten Prinzip der Pelztierfarmen, dass die Qualität des Felles nicht leiden dürfe, wird alles geopfert. Wildtiere wie Füchse, Nerze, Chinchillas, Nutrias – in der Natur Einzelgänger – werden in winzigen Drahtgitterkäfigen zusammengepfercht. Viele laufen wie wahnsinnig hin und her und überschlagen sich vor Angst. Kannibalismus, wie bei der sattsam bekannten tierquälerischen Schweinehaltung, ist die Folge.
- «Zucht» am Beispiel der Füchse. Oft verweigern die Füchsinnen im Tier-KZ die Fortpflanzung; dann wird künstlich besamt. In Stichwörtern: Packen des Tieres mit der Greifzange, Sonde jeden zweiten Tag in die Scheide zur Bestimmung des Brunstzeitpunktes, zur Befruchtung Metallkatheter in die Gebärmutter, Schmerz, Stress, eitrige Entzündungen, innere Verletzungen; Eingriffe nicht etwa durch Tierärzte, sondern von Laien ausgeführt.

Fuchsmütter in Angstpsychose verweigern die Aufzucht, töten oft Jungtiere, 20% der Welpen überleben die ersten Lebenswochen nicht. Mit sieben Monaten: Mord durch Gaskammer, Giftspritze, Genickschlag oder elektrischen Strom.

- Beispiel Nerz. Damit das Fell besonders dicht wird, setzt man Nerze auch im Winter der extremen Witterung aus. Der Futterbrei wird den Tieren auf das Käfigdach gespritzt. Es enthält Frostschutzmittel, damit es nicht festfriert. Beim Ablecken frieren die Zungen der Tiere oft am Metallgitter fest. Es kommt vor, dass sie sich beim Befreiungsversuch Teile oder die ganze Zunge aus dem Mund reissen. Solange das Fell nicht beschädigt wird, müssen sie weiterleben.

Im Sommer sterben dafür Zehntausende infolge Hitze. Auch Nerzmütter beissen viele ihrer Jungen tot. Dass 30% der Jungtiere verenden, ist aber bereits als «Risiko» einkalkuliert.

Besonders pervers: Exklusive Fellmutationen erreicht man nur mit Qualzüchtungen. Je nach Art der Qualzüchtung leiden die Tiere dann an Schleimhautblutungen, Fehlgeburten, verdrehter Kopfstellung und Gleichgewichtsstörungen (bei Erschrecken überschlagen sich die Tiere vor Angst), deformierte Geschlechtsorgane, Taubheit.

Das Ende: Die häufigste und kostengünstigste Mordmethode ist der Genickbruch durch Verdrehen des Halses. Wird es nicht richtig ausgeführt, muss noch einmal «nachgedreht» werden! Billig ist auch das Vergasen in einer Kiste durch Kohlendioxid oder Abgase eines Traktors. Bis zum Eintritt des Todes durch Ersticken vergehen qualvolle Minuten – die Tiere schreien und rasen gegen die Wände.

Dies und noch viel mehr verschweigt die Pelzlobby und behauptet zynisch und schamlos, Pelze würden «artgerecht» gewonnen.

Vieles über die scheusslichen Pelztierquälereien ist gesagt, geschrieben und am Fernsehen (Marc Rissi) gezeigt worden. Handeln müssen jetzt die Konsumentinnen.

Verena Eggmann,
8824 Schönenberg

(Quellen: Schweizer Tierschutz, Zürcher Tierschutz, Dr. Franz-J. Plank, Tierarzt, A-3031 Rekawinkel, und weitere Literatur)

Thesen zum Leitbild für die hauswirtschaftliche Bildung

(Siehe Bericht im LCH-Bulletin Seite 12-7)

1. Arbeit im Haushalt ist Voraussetzung und Folge der Erwerbsarbeit. Die beiden Arbeitsbereiche müssen gleich gewertet werden.
2. Arbeit im Haushalt umfasst sowohl Hausarbeit als auch Betreuung und Erziehung, Beziehungspflege und Gestaltung der Gemeinschaft.
3. Kenntnisse und Fertigkeiten für den Bereich Haushalt sind Grundlage einer selbständigen und verantwortungsbewussten Lebensführung für Frauen und Männer.
4. Die Vorbereitung auf beide Arbeitsbereiche «Arbeit im Haushalt» und «Erwerbsarbeit» ist Bestandteil der Allgemeinbildung und damit Aufgabe von Bildung und Erziehung in Familie und Schule.
5. Wissen und Können, Handlungs- und soziale Verhaltenskompetenzen für den Bereich Haushalt werden durch alle Fächer und in allen Schulstufen vermittelt.
6. «Hauswirtschaft» ist die Bezeichnung für das eigenständige, handlungsorientierte Fach, in dem konzentriert und vertieft Kenntnisse, Fertigkeiten und Verhaltensweisen für den Bereich Haushalt erfahren, vermittelt und geübt werden.
7. Haushaltbezogene Inhalte eignen sich für interdisziplinäres Arbeiten im fächerübergreifenden Unterricht.
8. Haushaltbezogene Inhalte gehören auch in die nachobligatorische Bildung und in die Erwachsenenbildung.
9. Lehrkräfte für den Lernbereich Haushalt nehmen ihren Teil der Verantwortung für den Lernprozess wahr.
10. Lehrkräfte für den Lernbereich Haushalt streben eine Grundhaltung der Kontraktverantwortung an.
11. Lehrkräfte für den Lernbereich Haushalt verstehen sich als Teil eines Schulteams. Sie übernehmen Schulverantwortung und beteiligen sich dementsprechend am gesamten Schulgeschehen.
12. Lehrkräfte für den Lernbereich Haushalt übernehmen Verantwortung für ihre berufliche sowie persönliche Fortbildung und Weiterentwicklung.

Er hatte es stets als seine Pflicht angesehen, trotz aller Schwierigkeiten durchzuhalten

Hilfe und Widerstand bei der Beratung von Lehrkräften

Im Mittelpunkt der letzten Ausgabe der «SLZ» (1/95) stand das Thema des Burnout.
Wir berichteten, was der Begriff bedeutet, wie sich erschöpfte Kolleginnen und Kollegen im Alltag verhalten. Wir sprachen vom Leidensdruck, den möglichen Ursachen und davon, wie man dagegen angehen kann. Ergänzend zu diesen Berichten werfen wir in diesem Heft einen Blick in eine Beratungsstelle. Der Berner Psychologe Martin Vatter schildert, wie er drei Personen, die in beruflichen Krisen standen, Hilfe anbot. Die Hilfesuchenden waren zwischen 45 und 55 Jahre alt. Ihre Reaktionen sprechen nicht nur für die einzelne Lehrkraft, sondern öffnen auch den Blick in die Arbeit als Team.

MARTIN VATTER ist Psychologe FSP und Leiter der Beratungsstelle für Lehrkräfte in Bern.

Martin Vatter

A. B. ist 45jährig, ledig und lehrt als Gymnasiallehrer seit 15 Jahren am gleichen Landgymnasium. Er wurde Lehrer auf dem zweiten Bildungsweg, war früher Drogist, machte dann Abendmatur und studierte HLA (phil. I).

In den letzten zehn Jahren wuchs bei ihm das Gefühl, «an den Schülern vorbeizulehren», «nicht mehr anzukommen». Die Schüler und Schülerinnen beklagten sich zunehmend, sein Unterricht sei «blöd und langweilig». Er hält diese Art von Opposition und Verweigerung kaum mehr aus, fühlt sich oft «wie der letzte Dreck». Dies nagt an seinem Selbstwertgefühl, er «mag nicht mehr» und hat zunehmend auch disziplinarische Probleme in der Klasse.

Vor vier Jahren, nach dem Suizid eines Kollegen, der an der Parallelklasse unterrichtete, kam es zu einer Supervision, an der der Grossteil des Lehrkörpers teilnahm. Obschon ca. zehn Sitzungen stattfanden, kamen die eigentlichen Probleme im Kollegium nicht zur Sprache. Er erlebte diese Gespräche deshalb als wenig hilfreich und befriedigend, und die Sache schlief wieder ein.

Ganz selten spreche man im Kollegium, wo er zu niemandem eine engere Beziehung habe, über Schwierigkeiten mit einer Klasse. Als er es trotzdem versuchte, erhielt er lediglich uninteressierte oder ausweichende Reaktionen. Er versuchte, sich in die Musik zu retten, und nahm Gesangsstunden. Ein Jahr, bevor er zu mir kam, musste er sich einige Wochen wegen Rückenproblemen krank schreiben lassen, ein halbes Jahr später wegen einer Kehlkopferkrankung.

Er hatte es stets als seine Pflicht angesehen, trotz aller Schwierigkeiten durchzuhalten, und er musste sich deshalb enorm überwinden, sich zu einem Gespräch bei mir anzumelden. Beim Erstgespräch wirkte er ausserordentlich nervös und gespannt; es wurde sehr rasch sichtbar, dass er kaum mehr in der Lage war, so weiterzumachen, hatte dies aber zunächst so vor. Erst nach zwei weitern Gesprächen und nachdem der Spezialarzt bestätigte, dass die Kehlkopferkrankung mit grosser Wahrscheinlichkeit weitgehend psychogen sei, war er bereit, sich ab sofort krank schreiben zu lassen und willigte in eine Überweisung an einen

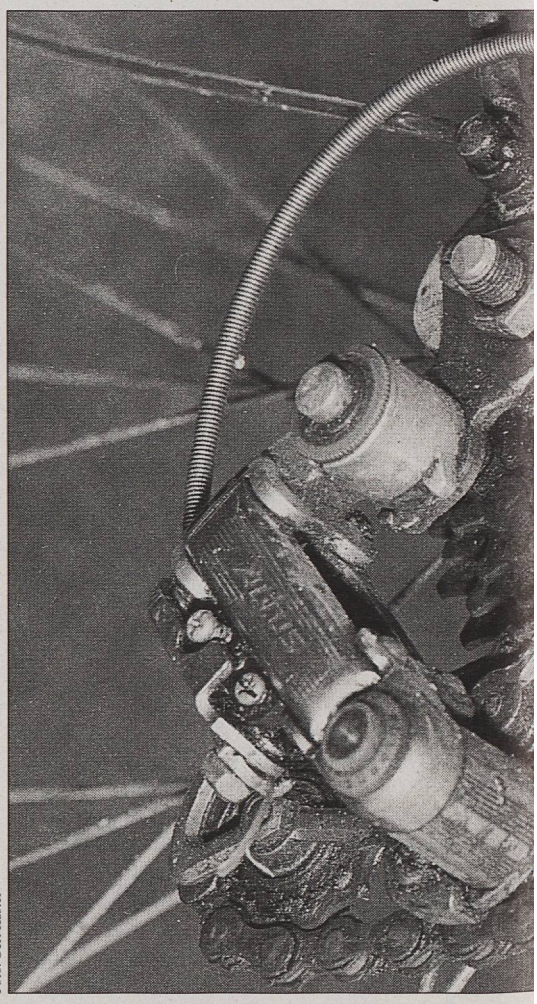


Foto: Geri Kuster

Privatpsychiater zwecks psychotherapeutischer Soforthilfe ein. Es wurde vereinbart, die Berufs- und Laufbahnberatung bei mir später wieder aufzunehmen.

Provoziert und überfordert

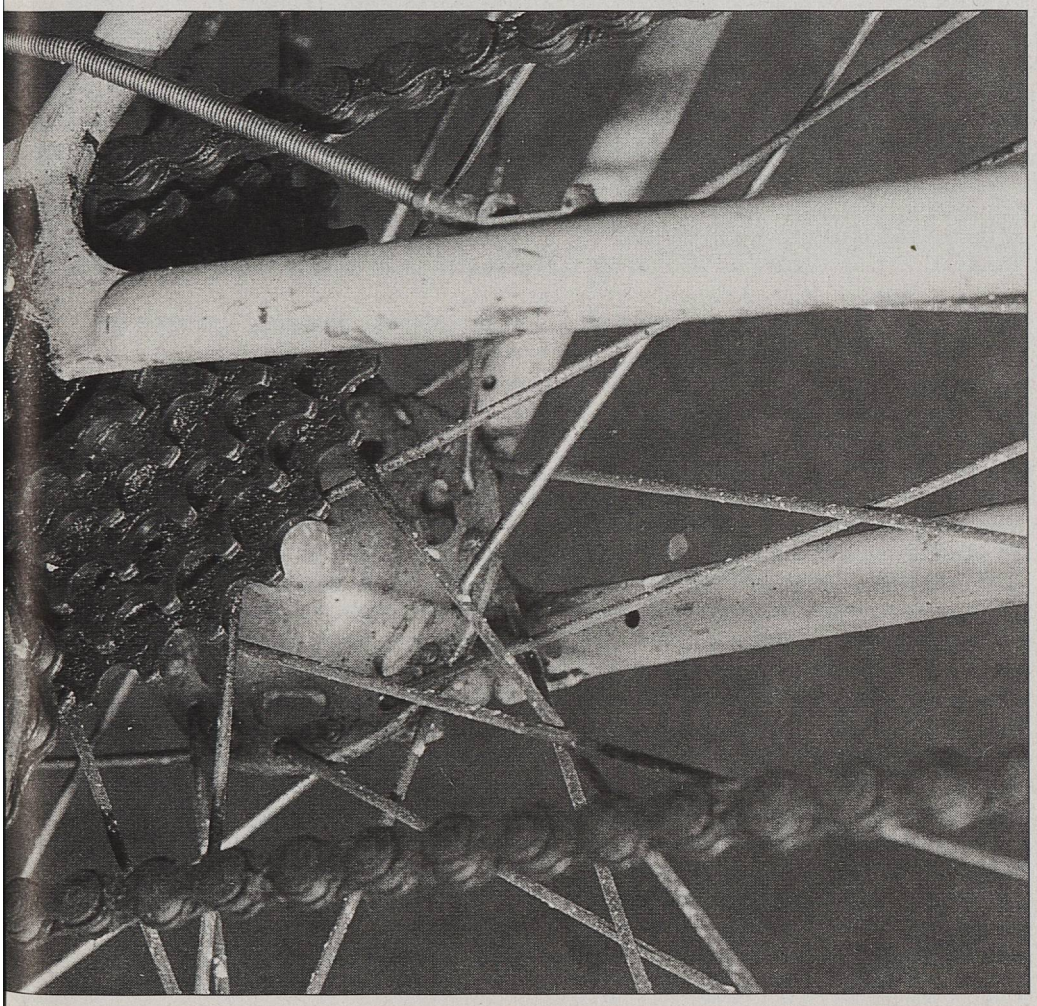
C. D., 51jährig, ist seit ihrer Ausbildung an einer kleineren Landsekundarschule tätig. Als die Kinder klein waren, reduzierte sie ihr Pensum entsprechend, seit sie erwachsen und ausgeflogen sind, konnte sie wieder aufstocken. Seit längerer Zeit ist ihr Gatte mit einer chronischen Krankheit hospitalisiert.

Zu mir kam C. D. nach Gesprächen mit der Schulkommission und ihrem Kollegium: Offenbar hatte sie schon seit Jahren mit zunehmenden disziplinarischen Problemen zu kämpfen. Provoziert durch eine Kollegin, die recht intensiv mit neuen Schulformen arbeitet, fühlt sie sich diesbezüglich überfordert. Die Probleme schob sie aber immer wieder auf die Krankheit ihres Mannes. Hilfsangebote, die sowohl von seiten der Kollegen wie auch von der Schulkommission und dem Inspektor kamen, lehnte sie immer wieder ab, mit der Begründung, sie komme schon durch, und im übrigen helfe ihr ihr christlicher Glaube.

Wie sie mir gegenüber ausführte, komme sie jetzt aber nicht mehr zurecht. Seit sie die neue Klasse übernehmen musste, in der einige recht schwierige Schüler seien,

- habe sie zunehmend das Gefühl, sie komme mit der Arbeit nicht mehr durch,
- schlafe sie zudem schlechter und könne nicht mehr abschalten,
- sei sie zunehmend depressiv und hatte auch schon Suizidgedanken,
- wisse sie nicht mehr, wie sie mit Kritik und Widerstand von seiten der Schüler umgehen könne,
- könne sie sich zunehmend nicht mehr durchsetzen,
- habe sie zudem mit der ganzen 6/3-Umstellung ausserordentlich Mühe wie auch mit der Sparpolitik der Regierung im Erziehungssektor (Klassengrössen!),
- habe sie insgesamt das Gefühl, sie habe keinen Boden mehr unter den Füssen.

Das Erstgespräch erfolgte hier unmittelbar nach Quartalsschluss. Beim nächsten Gespräch nach den Ferien fühlte sie sich bereits wesentlich besser. Sie machte deutlich, dass sie vorläufig mit vermindertem Pensum weiterfahren wolle. Besprochen wurden die notwendigen Anmeldungen der schwierigsten Kinder bei der Erziehungsberatung sowie allfällige Formen entsprechender Zusammenarbeit. Ich riet ihr zudem dringend, sich in psychiatrische Behandlung zu begeben, wobei wir konkrete Möglichkeiten besprachen. Einen weitern Termin bei mir wollte sie nicht vereinbaren, sondern sich bei Bedarf wieder melden.



Disziplinarische Schwierigkeiten und Druck der Eltern

E. F. ist 54jährig und unterrichtete als Primarlehrerin in der Stadt Bern. Nach Absolvierung des Lehrerinnenseminars nahm sie in einer Primarschule in einem Vorort eine Stelle an, wo sie während 15 Jahren auch unterrichtete. Dabei hatte sie zeitweise – je nach Zusammensetzung der Klasse – disziplinarische Probleme; gerade in solchen Zeiten kam es nicht selten vor, dass sie morgens erbrechen musste. Sie konnte aber die Situation einigermassen im Griff behalten und sich wieder auffangen. Sie heiratete dann, 35jährig, hatte drei Kinder; in dieser Zeit arbeitete sie nur zu Hause. Es kam zu ehelichen Schwierigkeiten, schliesslich zu Trennung und Scheidung. Nach erfolgter Scheidung stieg sie vor zehn Jahren wieder in ein Teilpensum ein. Dieses Teilpensum änderte sich sukzessive und wurde mehr und mehr zu einem Puzzle kleiner Nebenfächer an grossen Klassen. Parallel dazu wuchsen die disziplinarischen Schwierigkeiten, die sie bald kaum mehr meistern konnte.

In der Folge brachte sie immer wie weniger Stoff durch und litt unter der gegenseitigen Gefährdung der Kinder untereinander, vor allem im Zeichnen und Werken. Die Eltern übten nun mehr und mehr Druck aus und machten ihr den Vorwurf, bei ihr könnten die Kinder machen, was sie wollten. Zusätzlich fühlte sie sich im Kollegium nicht oder zuwenig gestützt. Sie litt mehr und mehr unter dem aggressiven Umgang der Kinder untereinander, unter den Gemeinheiten, die sie untereinander austauschten, aber auch unter dem Vandalismus, der auch während der Stunde zunahm. Sie betonte aber, dass die Kinder sie nach wie vor gerne hätten, und dass in den wenigen Fällen, wo sie eine Halbklasse oder eine kleine Gruppe unterrichten konnte, es nach wie vor eigentlich recht gut gehe.

Sie dekompensierte noch während der aufgenommenen Behandlung und wurde krank, so dass sie der Spezialarzt wegen einer massiven Magen-Darm-Komplikation auf längere Zeit krank schreiben musste. Wir nahmen, sobald es gesundheitlich möglich war, die Gespräche wieder auf und bauten, ausgehend von ihrer vor allem sprachlich überdurchschnittlichen Kompetenz, Szenarien auf, um mit kleinen Gruppen in diesem Bereich weiterzuarbeiten.

Sichtbar wird dabei, dass die entlastete Situation bei E. F. zwar je länger, desto mehr Kräfte freisetzt, dass es ihr aber schwer fällt, die Lohnfortzahlung zu akzeptieren, ohne dafür etwas zu leisten. Im Zusammenhang mit der Umwandlung der Krankschreibung in eine vorzeitige Pensionierung wird dies gegenwärtig bearbeitet.

Wo waren nun bei diesen drei Beispielen – auch im Blick auf die Gesamtheit der Ratsuchenden – typische Widerstände zu überwinden, und welcher Art waren sie? Ich möchte dabei drei Phasen unterscheiden:

1. Widerstände bis zum Eingestehen der eigenen Schwäche
2. Widerstände bis zur Anmeldung bei der Beratungsstelle
3. Widerstände im Verlauf der Beratung

Foto: Geri Kuster

Widerstände bis zum Eingestehen der eigenen Schwäche

Es fällt der Lehrkraft, die in ihrem beruflichen Alltag grundsätzlich als – wenigstens in bezug auf den Stoff – kompetentere Person weniger kompetenten gegenübersteht, schwer, schon überhaupt wahrzunehmen, dass das, was sie macht, nicht mehr optimal ist. Ein Grund dafür mag darin liegen, dass eine solche Wahrnehmung zwangsläufig Konsequenzen nach sich zieht: Auf der einen Ebene bedeutet es, sich in Frage stellen zu müssen, was verunsichert. Auf der anderen hat diese Wahrnehmung ja Handlungskonsequenzen, die zumindest Mehraufwand bedeuten: in diesem Fall muss man nämlich etwas unternehmen, um das Optimum wieder herzustellen – oder eine Alternative suchen, was eventuell die ganze Existenz in Frage stellt. Daraus ist verständlich, dass bei einer Lehrkraft in dieser Situation dem Wahrnehmenkönnen der eigenen Schwäche eine vielleicht jahrelange Phase der Negierung vorangeht.

In allen drei Beispielen haben die Schüler bzw. Schülerinnen mit zunehmender Intensität auf die abnehmende Kompetenz bzw. Durchsetzungskraft der Lehrperson reagiert, und zwar mit disziplinarischen Schwierigkeiten. Darin haben wir geradezu einen Modellfall einer negativen Wechselwirkung vor uns: Je weniger der Unterricht interessiert und überzeugt, desto mehr Störungen produzieren die Kinder; in der hier zur Diskussion gestellten Situation reagiert die Lehrkraft darauf mit Verunsicherung, d.h., sie setzt sich um das weniger durch… worauf die Kinder mit wiederum stärkerem Störverhalten antworten u.s.f. Man kann füglich in diesem Zusammenhang die von den Schülern produzierten disziplinarischen Schwierigkeiten als eine Form des Widerstands bezeichnen – eines für die Selbstwahrnehmung der Lehrkraft notwendigen Widerstands.

Widerstände bis zur Anmeldung bei der Beratungsstelle

Bei erfahrenen Schwierigkeiten ist einer der nächstliegenden Impulse, diese nicht sich selbst, sondern anderen Faktoren zuzuschreiben, bei Disziplinarproblemen z. B. der «unmöglichen Klasse» oder dem oder jener Rädelsführer(in). Die grundsätzlich gleichen Widerstände, die die Wahrnehmung von Problemen im eigenen Unterricht verunmöglichen, verhindern auch, für diese Probleme als Hauptursache sich selbst bzw. den eigenen Zustand sehen zu können. Und selbst dann, wenn die eigene angeschlagene Befindlichkeit bzw. verminderte Leistungsfähigkeit als Hauptgrund erkannt wird, werden auch dafür andere, äussere Gründe verantwortlich gemacht – immer aus den gleichen Widerständen heraus (besonders deutlich in unserem zweiten Beispiel).

Als kollektiver Verstärker für die eigenen Widerstände, eine Problemsituation überhaupt zu erkennen – und erst noch als weitgehend selbstverursacht – wirkt nicht selten das Kollegium. Da die einzelnen Lehrerpersönlichkeiten grundsätzlich den gleichen Mechanismen unterworfen sind, wirken diese sich auch im Lehrerzimmer aus. Weil man eigene Schwierigkeiten nicht sehen will, «hat man einfach keine Probleme», d.h., man möchte auch von seiten der Kollegin oder des Kollegen von keinen solchen hören. Die Unmöglichkeit, die eigenen Schwierigkeiten, und zwar auch die persönlichen, im Kollegium zur Sprache zu bringen (besonders deutlich in unserem ersten Beispiel), ist nicht selten zusätzlicher Grund, eine neutrale Beratungsstelle aufzusuchen.

Um dies zu tun, muss indessen noch eine weitere Hürde überwunden werden – eine Hürde, die gerade für die heutige Generation um und über 50, insbesondere deren männlichen Teil, fast unüberwindbar ist: vor sich selbst zugeben können, dass man es allein nicht mehr schafft und Hilfe von aussen benötigt, obschon man (eben gerade «mann») erzogen worden ist, gleichgültig, was einen belastet, seine Pflicht zu erfüllen, durchzuhalten und jegliche Schwierigkeiten selbständig und allein zu meistern. Ohne die Existenz dieses inneren Widerstands würden wohl Beratungsstellen wie die unsrige, aber auch Supervisionen und Fachberatungen, um ein Vielfaches mehr beansprucht; aber manche desolate Situation, unter der alle Beteiligten leiden, wäre auch gar nicht erst entstanden.

Widerstände im Verlauf der Beratung

Während des Beratungsprozesses waren in unseren Beispielfällen (wie in einer Vielzahl abgeschlossener oder laufender Fälle) noch weitere Widerstände zu überwinden; dabei spreche ich nicht von den üblichen Widerständen, die in jedem beraterischen oder therapeutischen Prozess auftreten. Spezifisch scheint mir:

Der oben angesprochene Widerstand, Hilfe von aussen überhaupt zu suchen und anzunehmen, kehrt wieder als innere Hemmung, Entlastung (z. B. in Form einer kurzfristig erfolgenden Krankschreibung) zu akzeptieren. Krankschreibung wird in diesem Zusammenhang nicht als dringend notwendige Denk- und Erholungspause, sondern primär als definitive Bankrotterklärung erlebt. Dahinter steht ein anderer Widerstand bzw. eine tief sitzende Angst: es ist der «Choc au vide», die Angst vor der Leere; die Leute, deren Selbstbewusstsein in dieser Situation ja fast stets stark strapaziert ist, fragen sich: wenn nicht mehr Schule halten – was dann? Was kann ich schon als Lehrer(in) tun? Ein zusätzlicher Widerstand, eine «Krankschreibung aus psychischen Gründen» zu akzeptieren, erwächst zudem aus der Bezogenheit auf die (speziell dörfliche!) Umgebung: Was denken die Leute, wenn ich herumspaziere, an nichts Sichtbarem leide und trotzdem nicht in der Schule bin?

Fast erlebt man es als Berater als einen Kampf gegen einen weiteren Widerstand: Der Kampf gegen das zerstörte Selbstgefühl der Klienten/-innen, das es wieder aufzubauen gilt. Denn ein einigermassen wiederhergestelltes Selbstvertrauen ist Voraussetzung dafür, dass eine Alternative realisiert werden kann, sei es als Bewerbung für eine Stelle in einem andern Tätigkeitsbereich oder sei es das schrittweise Konkretisieren einer individuellen, «massgeschneiderten» beruflichen Variante. Dieser Wiederaufbau aber braucht Zeit, viel Zeit.

Last but not least: Neben diesen inneren Widerständen der Klienten/-innen gilt es – und dies dürfte in der heutigen wirtschaftlichen Situation schwerer sein als auch schon –, in der Suche nach Alternativen Widerstände in der äusseren Realität zu überwinden. Dies gilt sowohl dann, wenn der Lehrerberuf zwar beibehalten, aber eine andere Situation (andere Stufe, anderes Kollegium, andere politische Gemeinde) gefunden werden soll, wie auch dann, wenn jemand um die fünfzig oder darüber ohne spezifisch tätigkeitsrelevante Ausbildung in einem anderen beruflichen Bereich eine Stelle sucht – was wiederum nicht heisst, dass dies von vornherein aussichtslos wäre. Doch: Um Widerstände dieser Art zu überwinden, braucht es das wieder erstarkte Selbstgefühl der Klientin bzw. des Klienten, die direkte oder indirekte Mitarbeit des Beraters sowie des ganzen mitbetroffenen Netzes, insbesondere des Trägers des Rehabilitationsprozesses, handle es sich dabei primär um den Staat, die Lehrerversicherungs- oder die Krankenkasse.

Die Bernische Beratungsstelle für Lehrkräfte

Wenn ein Amtsinhaber nach knapp einjähriger Tätigkeit meint, er müsse berichten, ist die Frage erlaubt: Hat der denn schon Erfahrung genug, um Wesentliches aussagen zu können? Wie wesentlich das hier Auszuführende ist, bleibe dahingestellt; sicher ist jedenfalls, dass ich im Laufe meiner dreissigjährigen Tätigkeit an der Erziehungsberatung Bern und in der praktischen Ausbildung unseres Berufsnachwuchses schon immer mit der Schule und der Situation unserer Lehrkräfte konfrontiert war und dabei zum sehr Angegrauten wurde. In meinen Versuch, über drei Fälle, die bei mir Hilfe suchten, zu berichten und dabei aufzuzeigen, wo Widerstände zu überwinden waren, fliessen selbstverständlich diese Vorerfahrungen ein. Betont werden muss, dass die Darstellung der persönlichen Verhältnisse der Betroffenen aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes stark modifiziert wird.

Wie kam es zur Bernischen Beratungsstelle für Lehrkräfte?

Von November 1986 bis Juli 1994 führte mein Vorgänger, Franz Schorer, im Auftrag der bernischen Erziehungsdirektion ein «Pilotprojekt ad personam» zur persönlichen Beratung von Lehrkräften. Er tat dies mit Erfolg. Das hatte zur Konsequenz, dass nach seiner Pensionierung sich die interessierten Kreise – allen voran die Bernische Lehrerversicherungskasse und der Bernische Lehrerverein, aber auch die Akademische Berufsberatung und die Erziehungsdirektion – zusammensetzten, um zusammen eine Trägerschaft zu bilden. Diese Gruppierung bildet heute meine Begleitkommission.

Da sich die Kooperation mit der Akademischen Berufsberatung in der Pilotphase und seither im grossen ganzen bewährt hat, findet sich die Beratungsstelle in den Räumen der AkBb, welche darüber hinaus die Infrastruktur zur Verfügung stellt. Dotiert ist die Stelle vorläufig mit 50 Stellenprozent, was sich je länger, desto mehr als zu knapp erweist. In der übrigen Arbeitszeit bin ich nach wie vor in der Erziehungsberatung tätig.

In meiner bisherigen Beratungstätigkeit zeigen sich bezüglich des Alters der Lehrkräfte zwei Schwerpunkte: einerseits die Gruppe der 25–30jährigen, also diejenigen, die früh genug nach Alternativen suchen, sowie anderseits die Gruppe der 40–45jährigen, d. h. diejenigen, die mit mehr oder weniger ausgeprägter «Burnout»-Symptomatik in eine Krise geraten sind und deshalb Hilfe suchen. Insgesamt handelt es sich fast in jedem zweiten Fall um eine eigentliche Berufskrise, verbunden mit persönlichen und nicht selten psychosomatischen Problemen. *Martin Vatter*

«Ich muss einfach spicken, weil ich gute Noten brauche…»

Ergebnisse einer Umfrage bei aargauischen Oberstufenschülerinnen und -schülern zum Thema «Spicken»

Ist Spicken ein Kavaliersdelikt, das ganz einfach zum Schulalltag gehört? Lehrkräfte, Erziehende und Kinder könnten durchaus zu dieser Auffassung kommen, wenn sie sich in meine Studie vertiefen, die ich anhand von Aussagen bei 189 Kindern in aargauischen Real-, Sekundar- und Bezirksschulen durchgeführt habe.[1] Doch meine Fragen wollten «das Schreiben von Prüfungsarbeiten mit unerlaubten Mitteln» (= spicken) genauer untersuchen. Wer spickt? Wie wird gespickt? Und besonders wichtig für Lehrkräfte, die möchten, dass das Spicken unattraktiv wird, ist die Frage: Warum wird gespickt?

Margrit Stamm

Hand aufs Herz! Wer von uns hat in der eigenen Schulkarriere nie gespickt? Gespickt oder «geschummelt», so sei es präzisiert. Denn «schummeln» heisst in unseren nördlichen Nachbarstaaten, was wir hierzulande unter «spicken» verstehen. Dort hat der baden-württembergische Verwaltungsgerichtshof (VGH) in Mannheim den Beschluss eines Lehrers bestätigt, welcher die Prüfungsarbeit eines Schülers, der mit einem Spickzettel erwischt wurde, mit «ungenügend» bewertet hatte (vgl. «Pädagogik», April 1993, S. 61).

Immerhin geben in meiner Umfrage, die Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren aus zwei Realschul-, drei Sekundar- und vier Bezirksschulklassen umfasste, etwa drei Viertel (71,9%) an, in den letzten zwei Monaten in Prüfungen gespickt zu haben. Dagegen behaupteten immerhin 28,1%, nie zu spicken.

Doch ist Spicken so schlimm? Für die befragten Jugendlichen wird Spicken quasi als Kavaliersdelikt angesehen. Spicken also als kitzliger Schulsport in Sachen Mut, etwa nach dem Motto: «Spicken ist erlaubt, man soll sich dabei nur nicht erwischen lassen.»

Erläuterungen zur «Spick-Studie»

Spicken ist für mich als Erziehungswissenschafterin aber mehr als ein amüsantes Thema. Mich interessiert das Beziehungsgeflecht, das hinter dem Spicken steht. Hat Spicken mit dem häuslichen Erziehungsstil zu tun? Oder etwa mit Lern- und Leistungsdruck? Hat die Beziehung der Lehrperson zum einzelnen Kind einen Einfluss darauf, ob und wie oft gespickt wird? Meine Studie bei diesen Schülerinnen und Schülern, die in 26 präzisen Fragen ihr Spickverhalten anonym und ohne Einsicht der Lehrperson erläuterten, sollte von den Hypothesen zu den Fakten führen. Trotzdem können die rund 200 ausgewählten Kinder nicht als repräsentative Stichprobe betrachtet werden, weil sie willkürlich ausgewählt wurden und weil über das jeweilige Klassenklima oder die Art des Unterrichtens nichts bekannt ist. Die Untersuchung hat darum den Charakter einer «Erkundungsstudie».

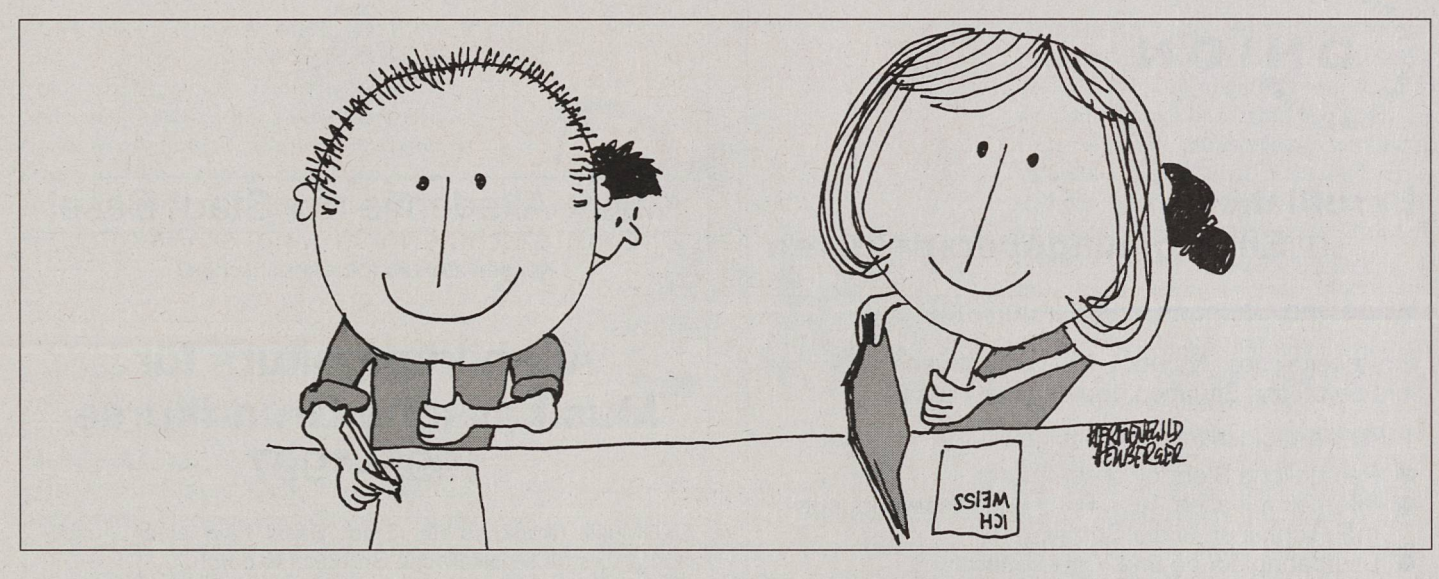
Die meisten denken, Spicken helfe «ein wenig»

Bezüglich Spickverhalten brachte die Umfrage interessante Ergebnisse zutage: Fast die Hälfte der Kinder (45,8%) ist der Ansicht, «etwa gleich viel wie andere zu spicken». Nur gerade 6,6% spicken mehr. Über 60% der Schülerinnen und Schüler haben sich dafür entschieden, dass Spicken «ein wenig» hilft. Von den restlichen Befragten ist etwa die Hälfte der Meinung, Spicken helfe sehr viel, während die andere Hälfte glaubt, Spicken bringe überhaupt nichts. Realschülerinnen und -schüler sind zu 50% der Ansicht, Spicken helfe sehr viel. Mädchen gaben in der Erhebung an, *im allgemeinen mit anderen zusammen* zu spicken (59,8%). Knaben spicken hingegen eher *allein* (63,0%). Auch die Schulstufe ist nicht uninteressant, wenn es um das Spickverhalten geht: In der Bezirksschule wird am häufigsten zusammen, also kooperativ, gespickt (65,0%), gefolgt von der Realschule (40,0%) und der Sekundarschule (30,0%).

Verlockt Belohnung für gute Leistung vielleicht zum Spicken?

Auch der Erziehungsstil interessiert, wenn das Spicken analysiert werden soll. Werden Oberstufenschülerinnen und -schüler für gute Leistungen belohnt? Und für schlechte Zensuren gar bestraft? Spielt

MARGRIT STAMM ist Bildungsforscherin in Aarau.



vielleicht Angst vor den Eltern beim Spicken eine Rolle? Ein Resultat der Studie ist auch hier bemerkenswert: Nur etwa ein Viertel der Kinder (25,4%) gibt an, für gute Noten immer oder häufig belohnt zu werden. 40,0% würden, so die Antworten, «nie» für gute Schulleistungen belohnt. Elterliche Unterstützung in Form von Belohnung, Bestrafung und Kontrolle (anderer Fragenkomplex der Studie) scheint also das Spickverhalten nicht zu beeinflussen, weil laut Umfrage ein «Belohnungsverhalten» der Eltern in grossem Umfang gar nicht besteht.

Spicken vor allem die Aussenseiter?

In meiner Studie habe ich auch die Beziehungen zwischen den Klassenkameraden untersucht. Spicken etwa Aussenseiter, um zu Anerkennung oder Zuwendung zu kommen? Auch hier überraschen die Resultate: Schülerinnen und Schüler, die bei den Fragen ankreuzten: «Ich fühle mich meistens wohl in der Klasse» und «Ich habe wenig Streit», spicken auch am häufigsten. Mit anderen Worten: je besser die Beziehungen und das Eingebettetsein im Klassenverband, je eher spicken diese Befragten und je eher geben sie an, dass ihnen das Spicken etwas bringe. Diese Schülerinnen und Schüler sind aber auch der Meinung, man müsse strengere Kontrollen durchführen, um das Spicken zu minimieren. Von den 28,1%, die offenbar nie spicken, betonen einige in den offenen Fragestellungen, dass ein Unterricht, in dem man mit neuen Lernformen arbeite, das Spicken sowieso in den Hintergrund treten lasse.

Spicken – eine Definitionssache?

Obwohl Spicken als Arbeiten mit unerlaubten Mitteln definiert ist, kam es zum Dilemma, als Schülerinnen und Schüler entscheiden mussten, was sie als Spicken ansehen und was nicht. Sie qualifizierten die untenstehenden Vorgaben wie folgt als Spicken:

- Ich lerne in der Pause Formeln auswendig und schreibe sie dann in den Deckel des Aufgabenheftes (ja: 22,0%).
- Ich flüstere jemand anderem während einer mündlichen Prüfung ein (ja: 15,3%).
- Ich schreibe für jemand anderen einen Spickzettel während der Prüfung (ja: 15,3%).
- Auf der Schulbank steht etwas, das ich während der Prüfung verwenden kann (ja: 11,9%).
- Ich lasse mir während einer mündlichen Prüfung einflüstern (ja: 8,9%)
- Ich lese auf einem Spickzettel, der für meinen Nachbarn bestimmt ist, Informationen (ja: 7,5%)
- Ich schreibe für jemand anderen einen Spickzettel zu Hause (ja: 6,5%).
- Das Abschreiben der Hausaufgaben (ja: 2,5%).

Das Abschreiben der Hausaufgaben wird nicht oder kaum als Spicken gewertet, ebenso das Schreiben eines Spicks zu Hause oder das «zufällige Lesen». Eindeutig am stärksten gewichtet wird das Abschreiben von Formeln und das Einflüsternlassen. Es zeigt sich also, dass Spicken dann als solches gewertet wird, wenn mit Absicht für sich persönlich und für sich selber gehandelt wird.

Was sollen Lehrkräfte gegen das Spicken unternehmen?

Auch bei dieser Frage konnten die betreffenden Jugendlichen unter verschiedenen Vorgaben auswählen. Nach ihrer Ansicht kann die Lehrperson…

- die Arbeit wegnehmen (24,9%),
- den Spick wegnehmen (23,4%),
- eine Strafe geben (12,1%),
- so tun, als ob sie nichts sähe (3,0%),
- andere Massnahmen ergreifen (36,6%).

Bei den ergänzenden Anmerkungen meinen auffallend viele Schülerinnen und Schüler, dass die Lehrperson mit Kontrolle und Strafe gegen das Spicken vorgehen könnte. Im Wortlaut zitiert: «Der Lehrer soll besser aufpassen und mit offenen Augen umhergehen.» «Er soll einen Notenabzug machen.» «Sie soll vor der Prüfung alles durchschauen.» Weiter wird empfohlen: «Er soll den Eltern oder der Schulpflege den Fall melden.» «Sie kann auch mit einem Zeugniseintrag drohen.» Nicht selten sind auch Nennungen im methodisch-didaktischen Bereich aufgeführt. Die Schülerinnen und Schüler wünschen etwa: «Keine oder weniger Prüfungen», «den Stoff kürzen», «die Übungszeit verlängern», «Lerngruppen bilden», «Prüfungsstoff bringen, den man durchdenken muss». Einige forumlieren auch Appelle an sich selber: «Mehr lernen», «besser aufpassen» oder stellen trocken fest: «Spicken ist nicht zu verhindern, das wird es immer geben.»

In welchen Fächern wird gespickt und warum?

Die Fächer, in denen am meisten gespickt wird, sind Französisch, Geographie, Mathematik und Deutsch (Häufigkeit in dieser Reihenfolge). Überraschend ist für mich, dass nicht etwa Mathematik an erster Stelle steht, sondern Geschichte und Geographie. Dies deutet eventuell darauf hin, dass hier eine mengenmässig hohe Lernstoffbelastung viel Detailwissen verlangt und dass Spicken als eine Möglichkeit angesehen wird, dieses zu erbringen.

In der Umfrage interessierten auch die Gründe für das Spicken in ganz bestimmten Fächern. Es wurden zwei Hauptmotivationen erfragt:

- Ich spicke in diesem Fach, weil ich zu faul zum Lernen bin.
- Ich spicke in diesem Fach, weil ich unbegabt bin.

ONION Unternehmensberatung

Berufliche Entwicklungsperspektiven

Wege und Chancen einer Neuorientierung

Ein zweiteiliges Angebot für Lehrerinnen/Lehrer, die ihre berufliche Situation überdenken wollen:

1. Ein viertägiges Intensivseminar
- Persönliche Standortbestimmung
- Infothek mit allen Aus-, Fort- und Weiterbildungsmög lichkeiten in der Schweiz
- Laufbahnplanung und Karriereberatung

Seminar 1 25.–28.4.1995 Langnau i. E.
Seminar 2 17.–20.10.1995 Tschiertschen GR

2. Supervisionsgruppe (anschliessend ans Seminar)
- Begleitung und Beratung beim persönlichen Entwicklungsprozess

Programm, Auskunft, Anmeldung:
Seminarsekretariat Regina Salzmann
casella postale 654, 6612 Ascona
Telefon 093 35 77 64

M B

Musik-Akademie der Stadt Basel

Konservatorium (Musikhochschule)

Ausbildungskurs für Musikalische Grundkurse 1995–1997

Die Musik-Akademie der Stadt Basel führt einen Ausbildungskurs für Musikalische Grundkurse durch.

Dauer: August 1995 bis Juni 1997

Zeitliche Beanspruchung: ca. 15 Wochenstunden, an 2 bis 3 Wochentagen und einem Abend zusammengefasst. Intensivwochen, Wochenendveranstaltungen und Praktika.

Weitere Informationen können dem speziellen Prospekt entnommen werden. Prospekt und Anmeldeformular sind auf dem Sekretariat der Musikalischen Grundkurse, Leonhardsstrasse 6, Postfach, 4003 Basel, erhältlich (Telefon 061 264 57 51).

Anmeldeschluss: 26. März 1995
Die Aufnahmeprüfungen werden im Mai 1995 durchgeführt.

Atem – Bewegung – Musik

Seminar für organisch-rhythmische Bewegungsbildung – Lehrweise Medau.
Leitung: Irene Wenger/Ursula Beck, Maygutstrasse 20, 3084 Wabern.

Ferienkurse: Heilkraft in Atem, Bewegung und Musik: Die Wirbelsäule in ihrer zentralen Bedeutung für die menschliche Entwicklung und Gesundheit. 24.–28.7.1995 in Bern, 7.–11.8.1995 in Wabern, 2.–6.10.1995 in Aarau, 26.–30.12.1995 in Wabern.

Informationskurse während der Schulzeit:
10 × Dienstag, 18.00–20.00 Uhr, in Wabern. Sommerblock: 25.4.–27.6.1995; Winterblock: 29.8.–21.11.1995.

Ausbildung: 2- bis 3jährig, teilberufsbegleitend, Beginn je im April. Das Erleben und Gestalten der organisch-rhythmischen Phänomene formt den Sinn für Entwicklung und schöpferisches Wirken im pädagogischen, therapeutischen, sozialen und künstlerischen Bereich.

Auskunft: über obige Adresse und Telefon 031 961 15 84.

Atem-, Stimm- und Sprechschulung

Gesangs- und Interpretationskurs
mit Gerhard und Peter Doss, Gesangspädagogen
Donnerstag bis Sonntag, 2. bis 5. März 1995

Einführungs-Schnupperkurs
Kommunikation und Kooperation
mit Prof. Dr. H. Coblenzer, Wien
Samstag/Sonntag, 4./5. März 1995

Sekretariat und Seminarort:
Boldern, Ev. Tagungs- und Studienzentrum, 8708 Männedorf
Telefon 01 922 11 71, Fax 01 921 14 55

GYMJAZZ BERUFSSCHULE FÜR GYMNASTIK UND JAZZ

Berufsschule für Gymnastik und Jazz, Zug (beim Bahnhof)

Informationen und Anmeldung:
Zugerstrasse 47
6318 Walchwil
Telefon 042/77 22 80

Ihr neuer Beruf:
GYMNASTIKLEHRERIN
1-jährige Ausbildung
mit Diplomabschluss
Berufsbegleitend; **NEU:** auch Samstags!

Ich wünsche gratis Unterlagen:
Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Werke von Bildhauerinnen kennen- und sehen lernen mit Dr. Hanna Gagel

Von der ersten Bildhauerin der Schweiz, Adèle d'Affry = «Marcello» aus Fribourg, einer Vorgängerin von Camille Claudel, zu Germaine Richier, Louise Bourgeois, Niki de Saint Phalle, Magdalena Abakanovicz, Magdalena Jetelova, Ann Hamilton, Katharina Fritsch, Klaudia Schifferle, Trudi Demut, Bettina Eichin, Barbara Roth – mit Atelierbesuchen.

Schule für Gestaltung Zürich Abendkurs über 1 Semester

(23. Februar bis 15. Juli)
Donnerstags, 18 bis 20 Uhr, Limmatstrasse 47, R. 26
Anmeldung: Kasse der Schule für Gestaltung, Hauptgebäude, Ausstellungsstrasse 60

In beiden Kategorien wurde von Knaben und Mädchen am häufigsten das Fach Französisch genannt. Zudem spielen in der Selbsteinschätzung auch geschlechtsspezifische Vorstellungen eine Rolle: Mädchen schätzen sich eher in naturwissenschaftlichen Fächern als unbegabt ein, Knaben eher in sprachlichen.

Spicken wird immer raffinierter

Zwar ist der althergebrachte Spickzettel laut Umfrage immer noch «in»; es kommen aber auch raffiniertere technische Tricks zur Anwendung: Genannt wurden etwa der Mini-Spickzettel aus dem PC oder programmierte Uhren. Immer noch werden aber auch Hände, Lineale und Hefte beschrieben. Ebenso führt das Abschreiben beim Nachbarn zum Erfolg.

Versteckt werden die Spickzettel am häufigsten im Etui, dann aber auch in Kleidungsstücken, in leeren Filzstiften sowie unter diversen Schulutensilien. Listet man die ganze Anzahl der verschiedenen Verstecke auf, so scheint unser Schulsystem punkto Spicktechnik wahrlich die kreativen Fähigkeiten unserer Schulkinder zu fördern und herauszufordern.

«Spicken für die gute Note»

Die Frage: «Warum spickst du in diesem Fach?» sollte schliesslich die Motivation für das Spicken ergründen. Folgende Antwortmöglichkeiten standen dabei zur Auswahl. Sie sind auch hier gemäss der prozentualen Häufigkeit aufgelistet:

- um eine gute Note zu bekommen (26,1%);
- weil ich unbegabt bin (16,5%);
- aus mangelndem Interesse (14,6%);
- weil die Lehrperson ungerecht ist (2,4%);
- weil ich zum Lernen zu faul bin (11,6%);
- weil ich andere Interessen habe (10,6%);
- weil es bei der Lehrperson leicht geht (7,0%);
- um den Eltern Freude zu machen (5,5%);
- aus Spass (4,0%);
- um die Lehrperson zu ärgern (0,9%);
- um nicht als Streber zu gelten (0,6%);
- um der Strafe zu Hause zu entgehen (0,6%).

Deutlich an erster Stelle steht der Wunsch nach einer guten Note, gefolgt von der Vorstellung: «weil ich unbegabt bin». Auch mangelndes Interesse und Faulheit sind offenbar verbreitete Gründe für das Spicken. Ein gewisser Widerstand gegen das Schulsystem oder die Lehrperson kommt bei einigen Spickmotiven zum Tragen.

Die offenen Antwortmöglichkeiten wie etwa «... weil ich viel vergesse», «... weil ich mir in den Prüfungen nichts merken kann»

oder «... weil dann jeweils alles einfach weg ist», deuten darauf hin, dass Prüfungsangst (als Angst vor Misserfolg) ein weiterer Grund sein könnte.

Überlegenswertes zur Schule und ihren Noten

Laut den Ergebnissen meiner Untersuchung sind sozusagen keine Hinweise auf elterliche Strenge oder Belohnung zu finden, welche das Spickverhalten beeinflussen könnten. Hingegen scheinen die Beziehungen untereinander im Klassenverband Einfluss zu haben. Als Hauptgrund zum Spicken wird die bessere Note angegeben. Das ist ja auch verständlich: Es geht in unserem Schulsystem vor allem darum, sich möglichst Noten zwischen 4 und 6 anzueignen, alles andere ist Nebensache. Die Note also, nicht das tatsächliche Können, Interesse oder gar der Spass am Lernen zählen in einer Schülerkarriere. So kommt es zur typischen Aussage einer Schülerin: «Ich muss einfach spicken, weil ich gute Noten brauche...» (Bezirksschülerin, 15 Jahre).

Pädagogische Konsequenzen

Aus dieser «Spick-Untersuchung» ergeben sich meiner Meinung nach folgende pädagogische Konsequenzen:

1. Als Lehrpersonen können wir uns bemühen, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen. In solchen Klassen wird weniger gespickt. Eine schlechte Prüfungs- oder Zeugnisnote gibt nach wie vor häufig Anlass zu Angst und lässt folgenden Teufelskreis entstehen: Schlechte Note – Bestätigung, dass ich unbegabt bin – Prüfungsangst – Spicken – schlechte Note... Eine schlechte Note sollte aber eigentlich Anlass zu individueller Unterstützung bei der nächsten Hürde sein: Hilfe einerseits in Form von Arbeitstechniken, Fehleranalysen, Planung und Zeiteinteilung, andererseits aber auch in der Stärkung des Selbstwertgefühls.
2. Den Schülerinnen und Schülern ist einsichtig zu machen, dass die Lernziele, die bei der Prüfung abgefragt werden, für sie wichtig sind. Immerhin geben relativ viele Befragte mangelnde schulische Interessen an. Reines Faktenwissen – und dies noch möglichst detailliert – soll und darf daher nicht ausschliesslich Gegenstand von Prüfungen sein.
3. Prüfungen könnten viel öfters mit Gebrauch der Unterlagen durchgeführt werden. Schon Schulkinder lernen so, wie man sich fehlendes Wissen in nützlicher Frist beschaffen kann.
4. Der der Prüfung vorangegangene Unterricht, sein Niveau und die Unterlagen sollten so gewesen sein, dass sie für die Schülerinnen und Schüler keine Zumutung zum Lernen des Stoffes sind. Es genügt nicht, mit mehr oder weniger raffinierten Mitteln das Spicken unterbinden zu wollen und dies mit moralischen Maximen zu untermauern. Denn wer ist schon unter starker Misserfolgsgefahr dazu bereit, auf allfällige sich zu beschaffende Vorteile zu verzichten?
5. Der Lehrstoff soll in kleinen Etappen überprüft werden. Es ist ein Unding, zweimal im Semester eine Prüfung abzuhalten, von deren Bestehen oder Nichtbestehen dann die Note abhängt. Kinder und Jugendliche in der Pubertät brauchen häufigere und zügigere Rückmeldungen über ihre Lernfortschritte. Eine Lernerfolgskontrolle gehört zum Lernprozess und zur Lernkultur schlechthin.
6. Der vorangegangene Unterricht sollte so gut gewesen und der Test so erstellt sein, dass jedes Schulkind eine reelle Chance auf eine gute Note hat. Prüfungen, die bei einer bestimmten Lehrkraft in allen Klassen regelmässig schlecht ausgehen, können zur Beurteilung der eigenen Qualität des Unterrichts herangezogen werden: Die Lehrperson soll nämlich dazu imstande sein die Prüfungsarbeiten den Kenntnissen der Schülerinnen und Schüler anzupassen.
7. Und last, but not least: Die Klagen über zu umfangreiche Hausaufgaben und Prüfungen sowie die blühende Nachhilfestundenpraxis weisen auf die Notwendigkeit hin, einmal darüber nachzudenken und die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen, ob der vielgepriesene Mut zur Lücke tatsächlich verwirklicht werden kann. Viel Geld, viel Papier und viel physische und psychische Körperkraft könnten gespart werden, wenn unsere überkonkreten Lehrpläne zurückhaltender formuliert, nicht allzu detailliert und lediglich als Rahmenpläne konzipiert würden.

Kursunterlagen von Profis für Profis

Ausbildungsfachleute verlieren vielfach allzuviel Zeit, um professionelle Arbeitsunterlagen für den Kursunterricht zu entwickeln. Wings Software Developments hat sich darauf spezialisiert, Schulungsunterlagen zu entwickeln, die sowohl übersichtlich gestaltet als auch leicht zu verstehen sind. Dabei schenkt der Entwickler der Aktualität grosse Beachtung.

Nebst einer PC-Einführung sind Unterlagen zu Windows 3.1, Winword 6.0, Excel 5.0, PowerPoint 4.0, Access 2.0, Office 4.3 und Works 3.0 verfügbar. Zudem bietet Wings für Fortgeschrittene Kurse zu den Themen Windows 3.1 und Winword 6.0 an. Die Unterlagen umfassen in allen Versionen 80 bis 100 A4-Seiten. Der Schulungs-/Kursleiter hat die Möglichkeit, die Unterlagen auf verschiedene Weisen zu beziehen:

Papierversion

In der Papierversion erhalten die Kursleiter in einem Ordner Kursunterlagen mit dem Recht, eine bestimmte Anzahl Kopien anzufertigen und den Kursteilnehmern abzugeben. Diese Abgabeform ist für private Kursleiter mit einer kleineren Anzahl Lektionen gedacht.

Diskettenversion

Die optimale Form für Kursleiter, Schulen und Firmen. Die Diskettenversion umfasst die Originalunterlagen mit der Berechtigung zur freien Anpassung an die persönlichen Bedürfnisse. Im Paketpreis ist die Berechtigung inbegriffen, eine bestimmte Anzahl Kopien anzufertigen und in den Kursen einzusetzen.

Gebundene Bücher

Die Wings-Kursunterlagen werden auch in gebundener Form im Format A4 angeboten. Ab 20 Exemplaren können auf Wunsch angepasste Umschläge, z.B. mit dem Logo der Computerschule oder der Firma, geliefert werden.

Bei der Papier- sowie der Diskettenversion erhalten Sie bei Programm-Updates jeweils die aktualisierte Version der Kursunterlagen. So sind Ihre Unterlagen immer à jour.

Wings Software Developments bietet die Kursunterlagen zu äusserst attraktiven Preisen an. So kosten die Buchversionen nur Fr. 10.– bis Fr. 30.–, die Papierversionen mit Berechtigung für 20 Kopien Fr. 140.– bis Fr. 190.–, die Diskettenversion mit Lizenz für 100 Kopien Fr. 690.– bis Fr. 890.–.

Weitere Informationen: Wings Software Developments, Herrengütlistrasse 9, 8304 Wallisellen, Telefon 01 830 25 40, 056 52 18 92, Fax 01 830 19 85.

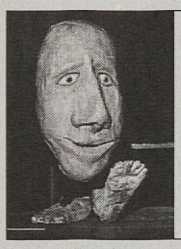
Performance-Tage 1995

10., 11. und 12. Februar 1995 im Seedamm-Kulturzentrum Pfäffikon SZ

Den Auftakt zum Jahresprogramm 1995 setzt das Seedamm-Kulturzentrum mit den erstmals stattfindenden Performance-Tagen Mitte Februar. Diese neu ins Leben gerufene Veranstaltungsreihe knüpft an die letztes Jahr gezeigte Ausstellung «Sound & Vision» an und gilt im Sinne der Programmatik «Moderne Kunst – unsere Gegenwart» erneut einem experimentellen Genre der Gegenwartskunst. Das Vorhaben ist zweifelsohne von künstlerischer Brisanz. Als Forum mit kontinuierlicher Weiterführung gedacht und geplant, möchte es Performance-Art in der Öffentlichkeit bekanntmachen, zum Dialog anregen und interessierten Kreisen den Kontakt zu Kunstschaffenden vermitteln.

Zahlreiche Schweizer Performance-Künstlerinnen und Künstler unterstützen die vom Kulturzentrum lancierte Idee und haben spontan ihr Mitwirken zugesichert. Sie werden mit verschiedensten von ihnen benutzten Medien wie Bildhauerei, Malerei, Zeichnung, Fotografie bis hin zu Sprache/Ton, Tanz und Körpersprache sowie mit filmischen und elektronischen Mitteln das radikale Spannungsfeld der zeitgenössischen Kunst manifestieren. An diesen ersten Performance-Tagen nehmen teil: Lukas Berchtold, Franz Gratwohl, Stefan Halter, Joa Iselin, Norbert Klassen & Freunde, Peter Machajdik, Daniel Mouthon, Christoph Ranzenhofer, Dorothea Rust, Christoph Rütimann, Ruedi Schill, Dorothea Schürch, Verena Schwab, Ruth-Renée Spaeti und Stacy Wirth. Für Programm und Durchführung zeichnen Monica Klingler, Frank Dardel und René Stettler zusammen mit einem Organisationsteam verantwortlich.

Die Performance-Tage finden am Freitagabend, Samstag- und Sonntagnachmittag, den 10., 11. und 12. Februar 1995, statt. Das detaillierte Programm ist beim Sekretariat des Seedamm-Kulturzentrums, 8808 Pfäffikon SZ, erhältlich (Telefon 055 48 39 77, Fax 055 48 39 87).



Schultheater

MASKENSCHAU

Dauer: 1 Stunde

Auskunft und Unterlagen:
Pello, Mülhauserstrasse 65, 4056 Basel,
Telefon/Fax 061 321 86 96.

PELLO

boller bdc
Hofmatt 58, 6332 Hagendorn
T: 042 389 702 F: 042 389 705
Bürozeiten: DI.-DO. 13.-20 h

Microsoft
Win-Software
für Schulen, Lehrer & Schüler

Office 4.2	454.-
Office 4.3 Pro	654.-
WinWord 6.0	312.-
Excel 5.0	312.-

Preise inkl. 6.5% MWSt, zuzügl. Versand
Gegen Rechnung. Nur an Berechtigte

La Cardère
FRANZÖSISCH LERNEN IN FRANKREICH
"Total Eintauchen", man spricht den ganzen Tag französisch: 45 Std. Gespräche und 15 Std. Theorie pro Woche. (1-7 Pers.). Ständiger Kontakt mit Französischsprechenden. Ausflüge, Sport, Schwimmbad, Ruhe und Erholung. Familiäre Atmosphäre.
Region Bresse, zwischen Jura und Burgund.
F-71580 FRONTENAUD · Tél.(..33) 85 74 83 11 · Fax:(..33) 85 74 82 25

ABENDKURS

Grundlagen der Individualpsychologie nach Alfred Adler

Besser verstehen – bewusster entscheiden

Keine Vorkenntnisse nötig.

Beginn, Dauer: **Montag, 8. Mai 1995**
1 Jahr, jeweils am Montagabend
(exkl. Schulferien)

Informationsveranstaltung:
ohne Anmeldung, kostenlos

Mittwoch, 8. März 1995, 18.30 Uhr

Bitte telefonisch Unterlagen verlangen!

Alfred Adler-Institut
Dubsstrasse 45, 8003 Zürich
Telefon 01 463 41 10
Fax 01 463 41 12

«Wo die wilden Kerle wohnen»
ein Mitspieltheater mit Musik

Besonders geeignet für **Schulvorstellungen** für Kinder im Unterstufen- und Kindergartenalter!

Informationen bei:
theater potasch, Tel. 052 212 11 14

Toskana-Töpferferien u. Ferienwohnung
in wunderschöner, ruhiger Lage zw. Florenz u. Siena.
Unterlagen v. G. Ahlborn, Riedstr. 68, 6430 Schwyz,
Telefon/Fax 043 21 17 13.

Historisches Museum Blumenstein, Solothurn

Sonderausstellung zum 150. Todesjahr von Martin Disteli

«Der Maler und Kalendermacher Martin Disteli und die politischen Umwälzungen seiner Zeit»

• Wer war Disteli? • Seine Fabeln und Karikaturen • Seine Kalender und ihr Einfluss • Politischer und industrieller Umbruch in der Schweiz und in Europa

Jeden Sonntag ab 14.30 Uhr Gratisführung
Für Schulklassen und Gruppen Führungen nach Voranmeldung
Telefon 065 22 54 70

Dauer der Ausstellung bis 5. März 1995
Mi–Sa 14.00–17.00 Uhr, So 10.00–12.00 und 14.00–17.00 Uhr

Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung

SLZ

Inhaltsverzeichnis 1994

Organ des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

Redaktion
Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter, 6204 Sempach
ab 1.1.94 bis 9.1.95: Dr. Rolf Käppeli, Postfach, 8706 Meilen
Susan Hedinger, 4800 Zofingen
Hermenegild Heuberger, 6133 Hergiswil
Ursula Schürmann-Häberli, 6060 Sarnen

Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH
Adressänderungen/Abonnemente
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03

Inserate
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 56 11, Postcheckkonto 80-148

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht — 139. Jahrgang 1994

Pädagogik mit Bildungspolitik

Grundfragen

	«SLZ»	Seite
Intuitive Pädagogik – was ist das, Herr Eggenberger? (R. Käppeli)	10	52

Geschichte der Pädagogik

50 Jahre Sportschule Magglingen (R. Käppeli)	14/15	5

Personalia

Horst E. Richter, unverbesserlich optimistisch (R. Käppeli)	6	48
Übersicht gewinnen, Zusammenhänge erkennen. Ausserschulisches Lernen: Ein Interview mit Monika Weber (J. Trachsel)	8	32
Erste Priorität: Begegnungssprache. Gespräch mit H. R. Stadler, Erziehungsdirektor Uri (U. Schürmann)	13	12
«Gute Kinderliteratur ist immer auch gute Literatur für Erwachsene». Gespräch mit Franz Hohler (D. Brun)	17	8
Victor F. Girtanner: An die Lösbarkeit von Problemen glauben (J. Trachsel)	17	28
Haustiere streicheln (F. Hohler)	19	18
«Lehrer können sich in ihrem Leiden auch sehr wohnlich einrichten». Gespräch mit Paul M. Meyer (R. Käppeli)	19	31
Es gibt nur Eine Sprache. Vom Sprache-(nicht Sprachen-) lernen in der einsprachig viersprachigen Schweiz (P. Bichsel)	25/26	4

Bildungspolitik

Subsidiarität – Schlagwort oder Kurskorrektur? (U. Schürmann)	1	21
Die interkantonale Zusammenarbeit überdenken (A. Strittmatter)	4	12–1
Weiter zunehmender Spardruck im öffentlichen Bildungswesen (U. Schildknecht)	6	20–1
Gewerkschaftliches, Lohngleichheit im Bildungsbereich (M. Roduner)	7	16–4
«Staatliche Kassenleerer»? Wie «Cash» sich die künftigen Akkordlehrer vorstellt (U. Schildknecht)	9	20–1
Gegen die «Privatisierer» antreten (A. Strittmatter)	9	20–2
Ja zur Pädagogischen Hochschule – aber nicht zu jeder. LCH zu den EDK-Thesen «Entwicklung Pädagogischer Hochschulen»	10	26–3
Pädagogische Hochschulen: LCH zu den Vernehmlassungsfragen	11	16–7
Wieviel Staat braucht die Schule? (R. Käppeli)	12	3
Flexiblere statt frühere Einschulung	12	14–1
Neues Personalgesetz im Kanton Zug: Kühlere Winde (S. Wiget)	12	14–5
Mehrsprachige Schweiz – Mehrsprachige Schweiz? (U. Schürmann)	13	6
Anspruchsvoll, aber bereichernd für den gesamten Unterricht (Erfahrungsbericht Französisch Kt. SZ)	13	15
Der Fremdsprachenunterricht unter der Lupe. Drei Projekte aus dem Nationalen Forschungsprogramm 33	13	10
Magglinger Unterstützung für Kinder ab 10 Jahren (R. Käppeli)	14/15	6
Sind unsere Erziehungsdirektoren in die Illegalität gerutscht? (R. Käppeli)	14/15	8
Privatisierung der Schulen ist keine Lösung (A. Strittmatter)	16	12–1
Intensivere Bildungspolitik und Öffentlichkeitsarbeit (U. Schürmann)	20	17
Maturitätsverordnung zurückgewiesen (A. Strittmatter)	20	12–1
Die Lehrerschaft in der kreativen Offensive (R. Käppeli)	20	12–3
Eine pädagogische und gewerkschaftliche Kraft in der Bildungspolitik (U. Schildknecht)	21	16–1
Selbstbewusste Lehrkräfte in einem schwierigen Umfeld (M. Giovanoli)	24	32
Im Ringen um die neue Maturitätsverordnung zeichnen sich die Konturen ab	23	12–1
Zwischen Skepsis und Zuversicht (A. Strittmatter)	23	12–3
Beamtung nicht ohne vollwertigen Ersatz aufgeben (U. Schildknecht)	24	16–3
Der Bock des Jahrhunderts! Droht in Baselland die Schuldemontage? (M. Müller)	25/26	12–7

Schule und Gesellschaft

Der Philosoph, die Schule und die Demokratie (R. Käppeli)	2	24
Zum Stichwort «Rasse» – «Rassismus». Auseinandersetzung mit einem Begriff (J. Rüedi)	4	4
«Mitten in der Bergwand». Drei Vorschläge, um Ohnmacht im Umgang mit Eingewanderten zu vermindern (A. Lanfranchi)	4	8
Multiethnische Bildungspolitik zwischen familiärem und schulischem Alltag. Überlegungen eines Schulpsychologen (A. Lanfranchi)	4	11
Organisieren und effizientes Arbeiten lernt man nachher (J. Trachsel)	4	24
600 Kinder haben genug von der Drogenszene	6	39
Horst E. Richter, unverbesserlich optimistisch (R. Käppeli)	6	48

	«SLZ»	Seite
Wie Medien die «Wirklichkeit» dem Publikumsgeschmack anpassen. Anmerkungen zur Berichterstattung über die «dritte Welt im Fernsehen» (D. Gassmann)	9	12
Wer das Leid sieht, fragt nicht mehr nach der ethnischen Herkunft (Gespräch mit H. Arbogast/O. Küng)	9	39
Hände weg vor dem Fernsehentzug! (R. Käppeli)	10	3
Mütterberatungsschwestern zwischen Beruf und Familiennormen	10	37
Pädagogische Rekrutenprüfung: Enttäuschender Erfolg der Schule (SDA)	11	25
Kluge Mütter – dumme Söhne (B. Hasler)	11	25
Mehrsprachige Schweiz – Mehrsprachige Schweiz? (U. Schürmann)	13	6
Tessiner Dialekt immer weniger benutzt (SDA)	13	17
Zusammenarbeit Schule-Eltern wird immer wichtiger (B. W. Zemp)	14/15	12–1
Viermal Leistung (M. Wittwer, H. Grünig, G. Leimgruber Wettstein, R. Merz)	16	10
Zwischen persönlichem Bedarf und gesellschaftlichem Anspruch (W. Fritschi)	16	14
Maturitäre Spatzenfeier (R. Käppeli)	20	3
Ich konnte nicht nur tatenlos zusehen. Gespräch mit Hanspeter Stucker (U. Schürmann)	20	11
Für den Frieden im Einsatz (H. Stucker)	20	8
Intensivere Bildungspolitik und Öffentlichkeitsarbeit (U. Schürmann)	20	17
Aussenpolitik – leicht verständlich (EDA)	23	21
1994 – ein familienverträgliches Jahr? Nachlese zum Internationalen Jahr der Familie in der Schweiz (R. Torcasso)	24	2
Kinder wollen lernen (S. Weber)	24	6
«Stimmrecht für Kinder!» (Kinderlobby Schweiz)	24	10
Vom Rand zur Mitte (M. Christen)	24	12
Es gibt nur Eine Sprache. Vom Sprache-(nicht Sprachen-) lernen in der einsprachig viersprachigen Schweiz (P. Bichsel)	25/26	4

Erziehungsfragen, Jugendfragen

Sicherheitserziehung: Neue bfu-Einsatzmittel für die Schule	10	10
«Verwöhnte Kinder lernen nicht, selbstverantwortlich zu handeln». Gespräch mit J. Rüedi (S. Hedinger)	11	7
Pädagogische Rekrutenprüfung: Enttäuschender Erfolg der Schule (SDA)	11	25
Kluge Mütter – dumme Söhne (B. Hasler)	11	25
Viermal Leistung (M. Wittwer, H. Grünig, G. Leimgruber Wettstein, R. Merz)	16	10
Zwischen persönlichem Bedarf und gesellschaftlichem Anspruch (W. Fritschi)	16	14
Lesetip der JSK zum Thema «Tod und Trauer» (B. Ochsenbein)	20	12
Pädagogische Aspekte der manuellen Arbeit (R. Gebhard-Eng)	21	15
Lesetip der JSK zum Thema «Mein Vater ist anders – Über meine Mutter darf ich nicht reden» (B. Ochsenbein)	22	13

Geschlechterrollen

Gewerkschaftliches, Lohngleichheit im Bildungsbereich (M. Roduner)	7	16–4
Mütterberatungsschwestern zwischen Beruf und Familiennormen	10	37
Kluge Mütter – dumme Söhne (B. Hasler)	11	25
Männliches und weibliches Fair play im Oberstufenturnen (R. Käppeli)	14/15	7
Berufliche Entwicklungsmuster junger Frauen und Männer untersucht. Pilotstudie	25/26	21

Schule

Lehrmittel

Wenn Kopiervorlagen das Schulzimmer überschwemmen (J. Reichen)	2	8
Komm, wir gehen eine Werkstatt posten … oder: Wie finde ich meinen eigenen Weg zur Lernwerkstatt (R. Obergfell/L. Gross-Töngi)	2	9
Wenn ein Kind individuell lernt, soll es auch individuell beurteilt werden (A. Weber)	2	11
Lerntempo, Vorgehen und Sozialform werden selbständig gewählt (H. P. Hug)	2	15
Verlag LCH – Ihr pädagogischer Fachverlag. Aus unserem Programm 1993/94	4	12–4
Verlag LCH – Ihr pädagogischer Fachverlag. Aus unserem Programm 1993/94	6	24–4
Lesetips der JSK zum Thema «Schule» (B. Ochsenbein)	8	25
325 000 Seiten auf einer CD-Scheibe. Interaktive Lehrmittel (R. Weiss)	9	4
Wenn der Flachbildschirm die Schiefertafel ersetzt. Multimedia-Lernsysteme setzen zur Eroberung der Klassenzimmer an (P. Krieg)	9	6
Was soll ein Weltverband für Lehrmittelfirmen?	9	23
Wald und Holz neu entdecken (H. Büchel)	22	10
Eine imposante Klimaschau: «Das blaue Wunder» (R. Käppeli)	22	11
Lernend die Weltszenarien simulieren (R. Käppeli)	22	12
Fremdsprach-Training am Computer (R. Käppeli)	25/26	19
Eine Grammatik-Werkstatt mit über 2000 Karten (R. Käppeli)	25/26	19

Schulstrukturen

Die interkantonale Zusammenarbeit überdenken (A. Strittmatter)	4	12–1
«Ich bekam den Eindruck, der AVO sei eine Leistungsschule». Gespräch zwischen einem Gegner und einem Befürworter der Zürcher Oberstufen-Reform (R. Käppeli)	7	2
Acht Personen suchen eine Schweizer Oberstufe. Warten auf die Ergebnisse einer EDK-Studiengruppe (R. Käppeli)	7	10
Wo laufen Oberstufen-Versuche in der Schweiz. Umfrage und Liste	7	11
Basel-Stadt geht einen eigenen Weg (U. Pfändler)	7	13
Die Sekundarschule ist anders … Oberstufen-Vielfalt	7	15
Scherbenhaufen oder Entwicklungschance? (W. Schneider)	10	3
Leserbrief: AVO-Streitgespräch in der SLZ 7/94 (P. Müller)	12	3
Schulterschluss der Leiterinnen und Leiter von Volksschulen: Gründung der Vereinigung der Schulleiterinnen und Schulleiter des Kantons Bern (VSLB) (J. Stolz)	16	12–7

Lehrerrolle, Lehrerbild

dr nüii mönsch (E. Burren)	1	1
Das LCH-Berufsleitbild als Basis von FQS	3	9
Es führt kein Weg an der Selbstevaluation vorbei (A. Strittmatter)	3	13
«Amtsauftrag» – Zauberformel oder fauler Zauber? (A. Strittmatter)	8	2
Es auftragt von der Sarine … bis an den Bodensee. Amtsauftrag und Arbeitszeit (PA LCH)	8	6
Nidwalden: Pioniertat oder galoppierender Amtsschimmel? Amtsauftrag und Arbeitszeit (A. Strittmatter)	8	9
Ein anspruchsvoller Beruf mit viel Lebenssinn (U. Schildknecht)	17	14–1
«Lehrer können sich in ihrem Leiden auch sehr wohnlich einrichten». Gespräch mit Paul M. Meyer (R. Käppeli)	19	31
Von A wie Amtsauftrag bis Z wie Zusammenstellungen (U. Schildknecht)	22	14–1
Lehrer und Bibliothekarin sollten besser zusammenarbeiten. Gespräch mit Peter Gyr (U. Schürmann)	23	24

Lehrermangel/Lehrerüberfluss

1200 arbeitslose Lehrerinnen und Lehrer (U. Schildknecht)	21	16–3

Arbeitsbedingungen, Rechtsfragen

Im Brennpunkt: Sparen, Arbeitslosigkeit und Beurteilung von Lehrpersonen (Schwerpunkte der LCH-Tätigkeit im 2. Halbjahr 1993, 1. Teil) (U. Schildknecht)	3	25
Gewerkschaftliches, Lohngleichheit im Bildungsbereich (M. Roduner)	7	16–4
«Amtsauftrag» – Zauberformel oder fauler Zauber? (A. Strittmatter)	8	2
Es auftragt von der Sarine … bis an den Bodensee. Amtsauftrag und Arbeitszeit (PA LCH)	8	6
Nidwalden: Pioniertat oder galoppierender Amtsschimmel? Amtsauftrag und Arbeitszeit (A. Strittmatter)	8	9
Sicher arbeiten im Werkraum. SUVA-Weiterbildungskurs	8	13
Willy Almer, Älterwerden als Turnlehrer (R. Käppeli)	14/15	24
Neues Schulhaus-Schliesssystem auf Kosten von Lehrer Muster? (U. Schildknecht)	24	27

Lehrerbildung, Grund- und Fortbildung

Intensivfortbildung als eine Zelle der Schulentwicklung (A. Wyrsch/J. Bauer)	1	17
Für eine Alternative zu LQS (A. Strittmatter)	3	2
Die heutige Qualifikation muss und kann verbessert werden (A. Strittmatter)	3	4

	«SLZ»	Seite
Leitlinien zu einem Fördernden Qualifikationssystem (FQS) (A. Strittmatter)	3	8
Das LCH-Berufsleitbild als Basis von FQS	3	9
10 Leitlinien zu einem Fördernden Qualifikationssystem (FQS)	3	10
FQS konkret (A. Strittmatter)	3	16
Das kleine FQS für Beginner (A. Strittmatter)	3	17
Aufsicht, fördernde Evaluation und Beratung unterscheiden (A. Strittmatter)	3	18
Evaluations- und Beratungsfunktionen im Schulwesen	3	19
Von der rituellen Aufsicht zur wirksamen Beratung. Beurteilung der Lehrkräfte	10	33
Gemeinsame Ausbildung für KindergärtnerInnen und LehrerInnen (A. Liebi)	11	16
«Erziehungsberatung», «Werken», «Lernstörungen»... Gespräch mit Viktor Abt (S. Hedinger)	21	9
Wirtschaftliche Führungserfahrungen für die Schule (R. Käppeli)	23	21
Vom Rand zur Mitte (M. Christen)	24	12
Mit Kopf, Herz, Hand und Auge. 25 Jahre Zentralstelle für die Weiterbildung der Mittelschullehrer (WBZ) (U. Schürmann)	25/26	10

Schulbau, Ausstattung

Bewegliches Mobiliar ist kein Luxus (U. Illi)	21	16–5
Neues Schulhaus-Schliesssystem auf Kosten von Lehrer Muster? (U. Schildknecht)	24	27

Schulweg

Der Schulweg von Zürcher Primarschülern – eine volkskundliche Studie (SKBF)	10	45

Schulverwaltung, Spezialdienste

Wann redet die Schulpflege mit den SchülerInnen? (W. Schmid)	1	11
Aufsicht, fördernde Evaluation und Beratung unterscheiden (A. Strittmatter)	3	18
Professionellere Schulleitung an den Volksschulen. Erstmals trafen sich 500 SchulleiterInnen aus der ganzen Schweiz	7	16–1
Schulterschluss der Leiterinnen und Leiter von Volksschulen: Gründung der Vereinigung der Schulleiterinnen und Schulleiter des Kantons Bern (J. Stolz)	16	12–7

Privatschulen, besondere Schulformen

Eine wichtige Erfahrungswerkstätte: 125 Jahre Seminar Unterstrass (N. Brandl)	3	39
Pädagogische Möglichkeiten der Mehrklassenschulen (H. St. Herzka)	4	19
Hausunterricht – neuer Boom in Amerika (H. J. Kaffsack, sda)	4	23
Gegen die «Privatisierer» antreten (A. Strittmatter)	9	20–2
Wieviel Staat braucht die Schule? (R. Käppeli)	12	3
Die Schulfinanzen ausgliedern? (J. Trachsel)	12	23
Privatschulen – klare Position zur Bildungsreform	13	21
Privatisierung der Schulen ist keine Lösung (A. Strittmatter)	16	12–1

Schule und Eltern

Mütterberatungsschwestern zwischen Beruf und Familiennormen	10	37
Zusammenarbeit Schule-Eltern wird immer wichtiger (B. W. Zemp)	14/15	12–1
Lehrkräfte und Eltern: Besser zusammenspannen. Verbände LCH und S&E wollen vermehrt zusammenarbeiten	14/15	12–7

Tagesschule, Fünftagewoche, Blockzeiten

Wenn die Politiker von Tagesschulen reden (R. Torcasso)	17	16
«Alle sind Teil eines Ganzen». Interview mit Dorothea Tuggener (R. Torcasso)	17	16
Ein Tag in der Team-Tagesschule Zug (C. Zanon)	22	28

Schulung von (Lern-)Behinderten, Hochbegabten

Oberstufen-Zusammenarbeit: Integration von Sonderschülern im AVO Meilen (R. Käppeli)	7	4
«Kein Platz für behinderte Kinder» (S. Hedinger)	7	32
«Intelligenz? – Wecken muss man sie können!» Gespräch mit E. Ruch-Felber (S. Hedinger)	11	32
Offene Schulzimmer für die Heilpädagogen (R. Käppeli)	20	21

Ausland

In Lidingö werben die Schulen mit ihren eigenen Schulzielen um neue Schüler (K. Kaufmann-Eggler)	12	4
Mit 50 Kindern im türkischen Klassenzimmer (V. Schwizer)	12	6

Schulstufen

Gemeinsame Ausbildung für KindergärtnerInnen und LehrerInnen (A. Liebi)	11	16
Flexiblere statt frühere Einschulung	12	14–1

Ausländerpädagogik

Zum Stichwort «Rasse» – «Rassismus». Auseinandersetzung mit einem Begriff (J. Rüedi)	4	4
«Mitten in der Bergwand». Drei Vorschläge, um Ohnmacht im Umgang mit Eingewanderten zu vermindern (A. Lanfranchi)	4	8
Multiethnische Bildungspolitik zwischen familiärem und schulischem Alltag. Überlegungen eines Schulpsychologen (A. Lanfranchi)	4	11

Schulreform, Schulentwicklung

Reformen mit pädagogischem Ansatz hatten es schwer (U. Schürmann)	1	24
Für eine Alternative zu LQS (A. Strittmatter)	3	2
«Ich bekam den Eindruck, der AVO sei eine Leistungsschule». Gespräch zwischen einem Gegner und einem Befürworter der Zürcher Oberstufen-Reform (R. Käppeli)	7	2
Oberstufen-Zusammenarbeit: Integration von Sonderschülern im AVO Meilen (R. Käppeli)	7	4
«Die Farbe des Zeugnisdeckels entscheidet nicht mehr über die Lehrstelle». Schüler-Beurteilungsbogen (B. Zulliger)	7	7
Acht Personen suchen eine Schweizer Oberstufe. Warten auf die Ergebnisse einer EDK-Studiengruppe (R. Käppeli)	7	10
Wo laufen Oberstufen-Versuche in der Schweiz. Umfrage und Liste	7	11
Basel-Stadt geht einen eigenen Weg (U. Pfändler)	7	13
Die Sekundarschule ist anders ... Oberstufen-Vielfalt	7	15
Scherbenhaufen oder Entwicklungschance? (W. Schneider)	10	3
Leserbrief: AVO-Streitgespräch in der SLZ 7/94 (P. Müller)	12	3
In Lidingö werben die Schulen mit ihren eigenen Schulzielen um neue Schüler (K. Kaufmann-Eggler)	12	4
Freinet-Kongress im Zeichen der Schnecke (B. Zumwald/S. Löw)	12	21
Kinder hätten das «Talent zur Freiheit» (R. Käppeli)	12	23
Offene Schulzimmer für die Heilpädagogen (R. Käppeli)	20	21
Was heisst «Schule als pädagogische Einheit?» (N. Landwehr)	21	12
Wirtschaftliche Führungserfahrungen für die Schule (R. Käppeli)	23	21
Teilautonome Schulen bedingen eine professionelle Schulleitung (U. Schürmann)	25/26	14

Bildungsökonomie

Die Schulfinanzen ausgliedern? (J. Trachsel)	12	23

Qualifikation

Für eine Alternative zu LQS (A. Strittmatter)	3	2
Die heutige Qualifikation muss und kann verbessert werden (A. Strittmatter)	3	4
Leitlinien zu einem Fördernden Qualifikationssystem (FQS) (A. Strittmatter)	3	8
Das LCH-Berufsleitbild als Basis von FQS	3	9
10 Leitlinien zu einem Fördernden Qualifikationssystem (FQS)	3	10
Es führt kein Weg an der Selbstevaluation vorbei (A. Strittmatter)	3	13
FQS konkret (A. Strittmatter)	3	16
Das kleine FQS für Beginner (A. Strittmatter)	3	17
Aufsicht, fördernde Evaluation und Beratung unterscheiden (A. Strittmatter)	3	18
Evaluations- und Beratungsfunktionen im Schulwesen (A. Strittmatter)	3	19
LQS/FQS – Hans was Heiri (H. P. Köhli)	5	3
«Die Farbe des Zeugnisdeckels entscheidet nicht mehr über die Lehrstelle». Schüler-Beurteilungsbogen (B. Zulliger)	7	7
«LQS/FQS – Hans was Heiri» (M. Frank)	9	25
Von der rituellen Aufsicht zur wirksamen Beratung. Beurteilung der Lehrkräfte	10	33

Unterricht

Lernen/Unterrichtspsychologie

Die Anatomie einer Nachricht (oder: Wenn einer etwas von sich gibt ...) (F. Schulz von Thun)	5	4
Redeangst überwinden – aber wie? (M. Knill)	5	9

	«SLZ»	Seite
Gespräche haben verschiedene Funktionen. Drei Übungen für die Schule. Gemeinsame Sprache – individuelle Sprache (S. Hedinger)	5	13
Probleme mit Problemen, Teil I: Allzuviel ist ungesund (J. Gruntz-Stoll)	5	20
Individuelle Lernstrategien von Erst- und Zweitklässlern (SKBF)	10	45
Oblomows Urenkel? (J. Rüedi)	11	4
Probleme mit Problemen, Teil II: Der Weg ist das Ziel (J. Gruntz-Stoll)	11	12
Können unvorbereitete Schulstunden gute Lektionen werden? (J. Marti)	12	13
«Schüler erfahren, dass es sich lohnt, nicht zu sagen, was man denkt». Gespräch mit Bruno Krapf (J. Marti)	12	15
«Alles» ausserhalb der Schule gelernt. Gespräch mit Heinz Herzka (J. Trachsel)	12	28
Pädagogisches zum Thema «Leistung». Liste	13	19
Was heisst denn hier «Leistung»??? (A. Strittmatter)	16	2
Dann hätten Sie aber absteigen und das Velo stossen können. Gespräch mit Ernst Krucker (U. Schürmann)	16	4
Zwei Aufgaben sind zu unterscheiden (U. Vögeli-Mantovani)	16	8
Leistungsfeedback als Chance? (U. Schürmann)	16	24
Das Kind hat ein Recht auf seine Biografie: Zu Paul Michael Meyers neuem Buch (R. Käppeli)	18	27
Lernen ist lernbar. Buchbesprechung (R. Käppeli)	18	29
Probleme mit Problemen, Teil III: Gemeinsam statt einsam (J. Gruntz-Stoll)	19	14
Ein psychologisches Werkzeug für Unterricht und Alltag. Gespräch mit Thomas Meier-Winter (R. Käppeli)	22	16
Transaktionsanalyse im Schulalltag. Buchbesprechung (H. Joss)	22	19

Allgemeine Didaktik

	«SLZ»	Seite
Hippolyt Kempf: «Turnen – damit ich spüre, worin ich lebe». Gespräch (R. Käppeli)	14/15	2
Was heisst denn hier «Leistung»??? (A. Strittmatter)	16	2
Dann hätten Sie aber absteigen und das Velo stossen können. Gespräch mit Ernst Krucker (U. Schürmann)	16	4

Grundfragen

	«SLZ»	Seite
7 Fragen an ein Sprachenkonzept (U. Schürmann)	13	2
Erste Priorität: Begegnungssprache. Gespräch mit H. R. Stadler (U. Schürmann)	13	12
Literaturhinweise zum Thema «Schule und Leistung» Es gibt nur Sprachen, keine Fremdsprachen (U. Schürmann)	25/26	2

Lernziele

	«SLZ»	Seite
Den Turnunterricht mit dem Computer vorbereiten (W. Bucher)	14/15	16

Methoden und Medien/Neues Lernen

	«SLZ»	Seite
Die Kollegen fragten mich damals: «Was bastelt ihr da?» (K. Onigkeit-Zürcher/F. Schär)	2	2
Wenn Kopiervorlagen das Schulzimmer überschwemmen (J. Reichen)	2	8
Komm, wir gehen eine Werkstatt posten ... oder: Wie finde ich meinen eigenen Weg zur Lernwerkstatt (R. Obergfell/L. Gross-Töngi)	2	9
Wenn ein Kind individuell lernt, soll es auch individuell beurteilt werden (A. Weber)	2	11
Lerntempo, Vorgehen und Sozialform werden selbständig gewählt (H. P. Hug)	2	15
325 000 Seiten auf einer CD-Scheibe. Interaktive Lehrmittel (R. Weiss)	9	4
Wenn der Flachbildschirm die Schiefertafel ersetzt. Multimedia-Lernsysteme setzen zur Eroberung der Klassenzimmer an (P. Krieg)	9	6
Traumgeschichten öffneten blockierte Beziehungen (TZT) (R. Langen)	12	8
Können unvorbereitete Schulstunden gute Lektionen werden? (J. Marti)	12	13
«Schüler erfahren, dass es sich lohnt, nicht zu sagen, was man denkt». Gespräch mit Bruno Krapf (J. Marti)	12	15
Dann hätten Sie aber absteigen und das Velo stossen können. Gespräch mit Ernst Krucker (U. Schürmann)	16	4
In der Grammatikwerkstatt Sprache entdecken (G. Meyer)	16	17

Klasse als Gruppe, soziales Lernen

	«SLZ»	Seite
Momente, wo es ganz still wird, weil alle einander zuhören (C. Magni)	1	4
Pädagogischer Humus (R. Käppeli)	1	5
Mitverantwortung – kein einfacher Begriff (R. Käppeli)	1	14
Lerntempo, Vorgehen und Sozialform werden selbständig gewählt (H. P. Hug)	2	15
Demokratie in der Schule – was kann das heissen? (R. Käppeli)	2	23
Umwelterziehung und soziales Lernen (CH-Waldwochen)	4	21
Traumgeschichten öffneten blockierte Beziehungen (TZT) (R. Langen)	12	8
Theaterküche – ein schönes Handbuch. Buchbesprechung (R. Käppeli)	19	25
Identität hat viele Facetten. Gespräch mit August Flammer und Alexander Grob (S. Hedinger)	24	18

Innere Differenzierung

	«SLZ»	Seite
«Es erstaunt mich oft, wie wenig Lehrkräfte über ihre Schüler wissen». Gespräch mit Margrith Stamm-Riesen (S. Hedinger)	5	16
Das Kind hat ein Recht auf seine Biografie: Zu Paul Michael Meyers neuem Buch (R. Käppeli)	18	27

Projekte, Aktionen

	«SLZ»	Seite
Schüler gestalten ihre Fantasieschule (T. Jaun)	1	7
Wann redet die Schulpflege mit den SchülerInnen? (W. Schmid)	1	11
Eine Umfrage zu den Bildungsangeboten ausserschulischer Organisationen und Stellen	2	12–1
Mit dem Säuliwagen auf Luzerner Schulhöfen (D. Vonwyl)	6	3
600 Kinder haben genug von der Drogenszene	6	39
Unterricht auf dem Bauernhof (M. Städeli)	8	17
4 Wochen ohne Fernsehen – kein harmloses Experiment. Schüler proben den Medienverzicht (R. Käppeli)	9	2
Kultur – Kunst – Kreativität. Eine bemerkenswerte Projektwoche der Schule Kerns OW (U. Schürmann)	10	30
Zweite Jugendlandsgemeinde OW (P. Huser)	10	35
Theaterküche – ein schönes Handbuch. Buchbesprechung (R. Käppeli)	19	25

Schülerbeurteilung

	«SLZ»	Seite
Grauzone Notengebung Deutsch mündlich	10	45
Zwei Aufgaben sind zu unterscheiden (U. Vögeli-Mantovani)	16	8

Umwelt

	«SLZ»	Seite
Eine Umfrage zu den Bildungsangeboten ausserschulischer Organisationen und Stellen	2	12–1
Das grosse Spiel der Jahreszeiten. Naturbeobachtung (CH-Waldwochen)	4	3
Umwelterziehung und soziales Lernen (CH-Waldwochen)	4	21
Klein und fein mit Pinselhärchen. Knospen entdecken – ein Vorschlag für den Unterricht (CH-Waldwochen)	5	33
Unterricht auf dem Bauernhof (M. Städeli)	8	17

Fächer und Lernbereiche

Muttersprache/Theater

	«SLZ»	Seite
Grauzone Notengebung Deutsch mündlich	10	45
In der Grammatikwerkstatt Sprache entdecken (G. Meyer)	16	17
Wie lesen Sie mit Kindern und Jugendlichen literarische Texte?	17	3
Lesen erleben (E. Zopfi)	17	4
SJW 1994: Leseförderung in allen vier Landessprachen	17	6
Schweizer Jugendbuchpreis 1994 für Franz Hohler: «Der Riese und die Erdbeerkonfitüre»	17	7
«Gute Kinderliteratur ist immer auch gute Literatur für Erwachsene». Gespräch mit Franz Hohler (D. Brun)	17	8
Auswahlliste zum Schweizer Jugendbuchpreis 1994 (B. Ochsenbein)	17	10
Soheila oder Ein Himmel aus Glas. Buchbeschreibung (G. Barbey-Sahli)	17	11
Nina will fliegen. Buchbeschreibung (B. Guidon)	17	12
Mond im Kreis. Buchbeschreibung (H. Brogle)	17	12
Lesetip der JSK zum Thema «Tod und Trauer» (B. Ochsenbein)	20	12
Es gibt nur Eine Sprache. Vom Sprache-(nicht Sprachen-)lernen in der einsprachig viersprachigen Schweiz (P. Bichsel)	25/26	4
Eine Grammatik-Werkstatt mit über 2000 Karten (R. Käppeli)	25/26	19

Fremdsprachen

	«SLZ»	Seite
Der Fremdsprachenunterricht unter der Lupe. Drei Projekte aus dem Nationalen Forschungsprogramm 33	13	10

	«SLZ»	Seite
Es gibt nur Sprachen, keine Fremdsprachen (U. Schürmann)	25/26	2
Fremdsprach-Training am Computer (R. Käppeli)	25/26	19

Sachunterricht, Mensch + Umwelt, Geschichte, Geographie

«Oral history» – ein kurzweiliger Spaziergang durch unsere jüngste Vergangenheit (H. Brunner)	12	12
Projektwoche «Sonnige Tage für helle Köpfe». Experimentieren mit Sonnenenergie (B. Lanfranchi/L. Herzog)	12	20
Wie steht's mit der Umwelterziehung in der Schweiz? (R. Käppeli)	21	25
Modell und Wirklichkeit, Teil 1 (A. M. Schwarzenbach)	22	2
Wald und Holz neu entdecken (H. Büchel)	22	10
Eine imposante Klimaschau: «Das blaue Wunder» (R. Käppeli)	22	11
Lernend die Weltszenarien simulieren (R. Käppeli)	22	12
Modell und Wirklichkeit, Teil 2 (A. M. Schwarzenbach)	23	3
Wird ein Drittel der Landfläche zur Wüste? (S. Hartmann/DEH)	23	13
Aussenpolitik – leicht verständlich (EDA)	23	21

Informatik, Medien

4 Wochen ohne Fernsehen – kein harmloses Experiment. Schüler proben den Medienverzicht (R. Käppeli)	9	2
325 000 Seiten auf einer CD-Scheibe. Interaktive Lehrmittel (R. Weiss)	9	4
Wenn der Flachbildschirm die Schiefertafel ersetzt. Multimedia-Lernsysteme setzen zur Eroberung der Klassenzimmer an (P. Krieg)	9	6
Wie Medien die «Wirklichkeit» dem Publikumsgeschmack anpassen. Anmerkungen zur Berichterstattung über die «dritte Welt im Fernsehen» (D. Gassmann)	9	12
Auch die Medien erfahren die Gesetze des Marktes (W. A. Meier)	9	16
Hände weg vor dem Fernsehentzug! (R. Käppeli)	10	3
Alles Unsinn – oder was? (K. Köhli)	11	2
Den Turnunterricht mit dem Computer vorbereiten (W. Bucher)	14/15	16

Zeichnen, Werken, Gestalten, Kunst

Wider das sanfte Sterben des Handarbeitens. Berner Handarbeits-/Werklehrerinnen schlagen Alarm (S. Hauser)	7	25
Handgreifliches Lernen in Geschichte und Werken (T. Roth-Hunkeler)	21	2
Werken mit den Profis (A. Frei)	21	6
«Der Mensch muss nicht nur wüssen, was wahr ist, er muss auch noch können und wollen, was recht ist» (R. Gebhard-Eng)	21	8
«Erziehungsberatung», «Werken», «Lernstörungen» ... Gespräch mit Viktor Abt (S. Hedinger)	21	9
Pädagogische Aspekte der manuellen Arbeit (R. Gebhard-Eng)	21	15
Ein Blick in Jörg Müllers Werkstatt (R. Käppeli)	21	29

Musik

Des Alltags Klang ertönt im Sologesang (R. Zimmerli)	19	4
«Ich verstehe mein Cello – und mein Cello versteht mich» (D. Haefeli)	19	8
«Musik-ästhetische Ereignisse heben Distanz zwischen Subjekt und Objekt auf». Gespräch mit Rudolf Meyer (S. Hedinger)	19	9

Turnen, Sport, Spiel

Projekt «Bewegte Schule» – eine Idee mit Langzeitwirkung (U. Illi)	6	3
Projekt «Bewegte Schule» an der Worlddidac 94 in Basel (U. Illi)	8	29
Hippolyt Kempf: «Turnen – damit ich spüre, worin ich lebe». Gespräch (R. Käppeli)	14/15	2
50 Jahre Sportschule Magglingen (R. Käppeli)	14/15	5
Magglinger Unterstützung für Kinder ab 10 Jahren (R. Käppeli)	14/15	6
Männliches und weibliches Fair play im Oberstufenturnen (R. Käppeli)	14/15	7
Sind unsere Erziehungsdirektoren in die Illegalität gerutscht? (R. Käppeli)	14/15	8
Mut zur fröhlichen Schwimmstunde (V. Schwizer)	14/15	12
Die zehn Gebote des guten Schwimmunterrichts (V. Schwizer)	14/15	13
Kurt Furgler, OL und «Die Entdeckung der Langsamkeit» (C. Babst)	14/15	14
Von Spielern und Schauspielern (C. Babst)	14/15	15
Den Turnunterricht mit dem Computer vorbereiten (W. Bucher)	14/15	16
Willy Almer, Älterwerden als Turnlehrer (R. Käppeli)	14/15	24
Schiesssport verdient J+S-Unterstützung (C. Toporitschnig)	17	3
Bewegliches Mobiliar ist kein Luxus (U. Illi)	21	16–5

Religion, Lebenskunde, Gesundheits-/Sexualerziehung, Hauswirtschaft

4 Wochen ohne Fernsehen – kein harmloses Experiment. Schüler proben den Medienverzicht (R. Käppeli)	9	2
Hauswirtschaftsunterricht als Allgemeinbildung (SKBF)	10	45
Mein Schulkamerad betet zu Allah, Neue «Zweigleisigkeit» im Religionsunterricht (V. Schwizer)	23	10

Wirtschaftskunde

Wie aus der Kakaobohne eine verpackte Schokolade wird. Ein Genussmittel im Spannungsfeld Nord-Süd (C. Müller)	10	4
Wenn der Kaffeepreis die Heirat bestimmt. Von der Geschichte und den Produktionsbedingungen des Kaffeeanbaus (C. Müller)	10	12
Kaffee und Honig: fairer Lohn für gute Arbeit. Das Beispiel der Max Havelaar-Stiftung (Schweiz) (C. Janett)	10	16

Berufswahl

«Der Lehrer machte mir Mut» (A. Hilfiker)	18	6
«Fürs Leben» heisst nicht ausweglos (S. Hedinger)	18	7
Berufswahlverunsicherung (R. Zihlmann)	18	10
Vom Lehrer – zum Zimmermann (T. Strebel)	18	18
«Nachwuchswerbung verlangt spezifische Information». Gespräch mit Wolfgang Dietrich (S. Hedinger)	18	32
Die Gesellschaft als prägendes Lernfeld. Gespräch mit Reinhard Schmid (J. Trachsel)	25/26	24

Schule für Eine Welt, interkulturelle Erziehung, Menschenrechte

Zum Stichwort «Rasse» – «Rassismus». Auseinandersetzung mit einem Begriff (J. Rüedi)	4	4
«Mitten in der Bergwand». Drei Vorschläge, um Ohnmacht im Umgang mit Eingewanderten zu vermindern (A. Lanfranchi)	4	8
Multiethnische Bildungspolitik zwischen familiärem und schulischem Alltag. Überlegungen eines Schulpsychologen (A. Lanfranchi)	4	11
Das Info-Mobil «Schule für EINE Welt»	9	33
Wer das Leid sieht, fragt nicht mehr nach der ethnischen Herkunft (Gespräch mit H. Arbogast/O. Küng)	9	39
Wie aus der Kakaobohne eine verpackte Schokolade wird. Ein Genussmittel im Spannungsfeld Nord-Süd (C. Müller)	10	4
Globales Lernen heisst die Zukunft gestalten (M. Herzka)	10	8
Wenn der Kaffeepreis die Heirat bestimmt. Von der Geschichte und den Produktionsbedingungen des Kaffeeanbaus (C. Müller)	10	12
Kaffee und Honig: fairer Lohn für gute Arbeit. Das Beispiel der Max Havelaar-Stiftung (Schweiz) (C. Janett)	10	16
Die Schweiz will ihre Nord-Süd-Politik konsequenter gestalten. Ein neues Leitbild des Bundesrates (B. Güntert)	10	18
Comics vergleichen. Die dritte Welt in Comics	10	19
Klänge des Lebens – Eine interkulturelle Klangreise (A. Höfler)	19	2
Der Rassismus – so alt wie die Welt (A. Ntashamaje)	20	4
Für den Frieden im Einsatz (H. Stucker)	20	8
Ich konnte nicht nur tatenlos zusehen. Gespräch mit Hanspeter Stucker (U. Schürmann)	20	11
«Stimmrecht für Kinder!» (Kinderlobby Schweiz)	24	10
Identität hat viele Facetten. Gespräch mit August Flammer und Alexander Grob (S. Hedinger)	24	18
Lesetip der JSK zum Thema Ausgrenzung (B. Ochsenbein)	24	32

Schulreisen, Lager

Auf Römerrouten reisen (Wege zur Schweiz)	6	4
Der Grosse Walserweg (Wege zur Schweiz)	6	4
Der weite Weg der Jakobspilger (Wege zur Schweiz)	6	4
Von Saumpfaden und Fernhandelsstrassen (Wege zur Schweiz)	6	4
Gut vorbereiten – sorgenlos reisen (Wege zur Schweiz)	6	4
Alte Grenzorte (Tore zur Schweiz)	6	24
Flughafen Zürich (Tore zur Schweiz)	6	24
Alltag an der Landesgrenze (R. Gauderon)	6	28
Das Schweizer Zollmuseum am Luganersee (R. Gauderon)	6	31

Lehrerorganisationen

LCH-Verlautbarungen und Aktionen

Der Baum trägt Früchte (B. Zemp)	1	12–1
Ja zur Diplommittelschule und für eine ausgebaute Weiterbildung	1	12–2
Das LCH-Berufsleitbild als Basis von FQS	3	9
Evaluations- und Beratungsfunktionen im Schulwesen (PA LCH)	3	19
Weiter zunehmender Spardruck im öffentlichen Bildungswesen (U. Schildknecht)	6	20–1
«Staatliche Kassenleerer»? Wie «Cash» sich die künftigen Akkordlehrer vorstellt (U. Schildknecht)	9	20–1
Gegen die «Privatisierer» antreten (A. Strittmatter)	9	20–2
Ja zur Pädagogischen Hochschule – aber nicht zu jeder. LCH zu den EDK-Thesen «Entwicklung Pädagogischer Hochschulen»	10	26–3
Pädagogische Hochschulen: LCH zu den Vernehmlassungsfragen	11	16–7
Flexiblere statt frühere Einschulung	12	14–1
Zusammenarbeit Schule-Eltern wird immer wichtiger (B.W. Zemp)	14/15	12–1

	«SLZ»	Seite
Lehrkräfte und Eltern: Besser zusammenspannen. Verbände LCH und S&E wollen vermehrt zusammenarbeiten	14/15	12–7
Privatisierung der Schulen ist keine Lösung (A. Strittmatter)	16	12–1
Ein anspruchsvoller Beruf mit viel Lebenssinn (U. Schildknecht)	17	14–1
Maturitätsverordnung zurückgewiesen (A. Strittmatter)	20	12–1
Die Lehrerschaft in der kreativen Offensive (R. Käppeli)	20	12–3
Eine pädagogische und gewerkschaftliche Kraft in der Bildungspolitik (U. Schildknecht)	21	16–1
1200 arbeitslose Lehrerinnen und Lehrer (U. Schildknecht)	21	16–3
Von A wie Amtsauftrag bis Z wie Zusammenstellungen (U. Schildknecht)	22	14–1
Im Ringen um die neue Maturitätsverordnung zeichnen sich die Konturen ab	23	12–1
Zwischen Skepsis und Zuversicht (A. Strittmatter)	23	12–3
Beamtung nicht ohne vollwertigen Ersatz aufgeben (U. Schildknecht)	24	16–3
Neues Schulhaus-Schliesssystem auf Kosten von Lehrer Muster? (U. Schildknecht)	24	27

LCH-Gremien

Im Brennpunkt: Sparen, Arbeitslosigkeit und Beurteilung von Lehrpersonen (Schwerpunkte der LCH-Tätigkeit im 2. Halbjahr 1993, 1. Teil) (U. Schildknecht)	3	25
Auslandhilfe und Mutationen im Sekretariat (Schwerpunkte der LCH-Tätigkeit im 2. Halbjahr 1993) (U. Schildknecht)	4	12–2
DV 94: LCH ausrüsten und kontrollieren (A. Strittmatter)	13	12–1
Schweizer Jugendbuchpreis 1994 für Franz Hohler: «Der Riese und die Erdbeerkonfitüre»	17	7
Lesetip der JSK zum Thema «Tod und Trauer» (B. Ochsenbein)	20	12
Schweizerische Schulwandbilder SSW 1994	21	16–7
Lesetip der JSK zum Thema «Mein Vater ist anders – Über meine Mutter darf ich nicht reden» (B. Ochsenbein)	22	13
Lesetip der JSK zum Thema «Ausgrenzung» (B. Ochsenbein)	24	29
Blick nach vorn: «Herbstsession» der LCH-Zentralorgane (A. Strittmatter)	25/26	12–9

LCH-Dienstleistungen

Verlag LCH – Ihr pädagogischer Fachverlag. Aus unserem Programm 1993/94	4	12–4
LCH-Kultur- und Studienreisen: Neuer Partner Hotelplan (U. Schildknecht)	5	20–1
LCH-Kulturreisen für Junggebliebene, Erholung – Erlebnis – Erkenntnis	5	20–3
Die grüne Aktie aus dem Emmental. Vorzugsangebot	5	20–4
LCH-Kulturreisen, Expeditionen und Trekkings 1994	6	24–3
Verlag LCH – Ihr pädagogischer Fachverlag. Aus unserem Programm 1993/94	6	24–4
Sorgfältiger Stein des Anstosses auf Papier. Über die neue LCH-«Originalgrafik» von Therese Weber (P. Jeker)	8	16–1
Die aktuelle Reise: Die Naht zwischen Ost- und Westeuropa	8	16–3
Sicherheits-Schlüsselanhänger LCH	8	16–4
Leitspruchkalender 1994/95	9	20–4
LCH: Kulturreisen, Expeditionen und Trekkings 1994. Ferien als Bildungsurlaub	10	26–7
Erneuerbare Energien. LCH-Sonderangebot	12	14–3
Auswahlliste zum Schweizer Jugendbuchpreis 1994 (B. Ochsenbein)	17	10
10% Rabatt auf allen Original-STOKKE-Produkten. Spezialangebot	17	14–5
Verlagsprogramm LCH	18	16–1
Verlagsprogramm KgCH	19	16–1
Die LCH-Agenda 1995 ist da	19	16–8
Neue LCH-Originalgrafik von Thomas Birve (R. Mina)	23	12–7
«Kultur und Natur». Reisen, die etwas tiefer gehen (U. Schürmann)	25/26	12–1

LCH-Sektionen

Aargau

Kein Teuerungsausgleich für die Lehrkräfte (F. Peterhans)	2	12–4

Baselland

Organisation von Kampf und FQS (M. Müller)	8	16–3
Alt – und jung im Aufwind. Aktivität hält jung: Der demnächst 150jährige Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland (M. Müller)	11	16–1
Der Bock des Jahrhunderts! Droht in Baselland die Schuldemontage? (M. Müller)	25/26	12–7

Glarus

Aus der Glarner Chriide (P. Meier)	6	24–2
Aus der «Chriide» (P. Meier)	12	14–7

Graubünden

Zwischen Nachholbedarf und Spardruck (B. Maissen)	8	23
Lehrerinnen und Lehrer für FQS	25/26	12–5

Luzern

Kein Etikettenschwindel bei Pädagogischer Hochschule	8	16–3
Franz Gassmann neuer Präsident des Lehrerverbandes (L. Bucher)	16	12–5
Lehrertag soll Input vermitteln (L. Bucher)	22	14–7
Vom Einzelkämpfer zum Schulteam. 4. Luzerner Lehrerinnen- und Lehrertag in Sursee (L. Bucher)	25/26	12–7

Nidwalden

Bildungsverordnung mit Zumutungen (H. Herger)	5	20–2
100 Jahre Lehrerinnen- und Lehrerverein LVN (H. Herger)	20	12–5

Obwalden

Wachablösung beim LVO am 100. Geburtstag (R. Cuonz)	1	12–3

Thurgau

Regierung lehnt Pensenreduktion ab (H. Äschbacher)	22	14–7

Zug

Trotz härterer Zeiten auch Erfolg für den LVZ (D. Huwyler Riedo)	1	12–4
Neues Personalgesetz im Kanton Zug: Kühlere Winde (S. Wiget)	12	14–5
Gesetzesrevisionen um Gesetzesrevisionen (S. Wiget)	20	12–7
Kampfkasse errichtet (S. Wiget)	23	12–5

Zürich

Sparresolution (R. Gysi)	5	20–2

Mitgliedorganisationen LCH

«Frauen hinterlassen weniger Spuren als Männer». Gespräch zur Auflösung des SLiV (S. Hedinger)	24	16

Schlusszeichen ...“

Reformen mit pädagogischem Ansatz hatten es schwer (U. Schürmann)	1	24
Der Philosoph, die Schule und die Demokratie (R. Käppeli)	2	24
«Ich motivierte meine Tochter ausserhalb der Schule» (S. Hedinger)	3	44
Organisieren und effizientes Arbeiten lernt man nachher (J. Trachsel)	4	24
Die Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu Erwachsenen unterstützen. Gespräch mit Hans Ettlin (U. Schürmann)	5	40
Horst E. Richter, unverbesserlich optimistisch (R. Käppeli)	6	48
«Kein Platz für behinderte Kinder» (S. Hedinger)	7	32
Übersicht gewinnen, Zusammenhänge erkennen. Ausserschulisches Lernen: Ein Interview mit Monika Weber (J. Trachsel)	8	32
Intuitive Pädagogik – was ist das, Herr Eggenberger? (R. Käppeli)	10	52
«Intelligenz? – Wecken muss man sie können!» (S. Hedinger)	11	32
«Alles» ausserhalb der Schule gelernt. Gespräch mit Heinz Herzka (J. Trachsel)	12	28
Wahrnehmen, spüren, führen und zu sich selbst finden. Gespräch mit Claudia Sidler (U. Schürmann)	13	24
Willy Almer, Älterwerden als Turnlehrer (R. Käppeli)	14/15	24
Leistungsfeedback als Chance? (U. Schürmann)	16	24
Victor F. Girtanner: An die Lösbarkeit von Problemen glauben (J. Trachsel)	17	28
«Nachwuchswerbung verlangt spezifische Information» (S. Hedinger)	18	32
«Lehrer können sich in ihrem Leiden auch sehr wohnlich einrichten» (R. Käppeli)	19	31
«Blockzeiten würden den Alltag erleichtern» (S. Hedinger)	20	24
Die Schule gab Stichworte. Gespräch mit Peter P. Riesterer (J. Trachsel)	21	32

	«SLZ»	Seite
Ein Tag in der Team-Tagesschule Zug (C. Zanon)	22	28
Lehrer und Bibliothekarin sollten besser zusammenarbeiten. Gespräch mit Peter Gyr (U. Schürmann)	23	24
Selbstbewusste Lehrkräfte in einem schwierigen Umfeld (M. Giovanoli)	24	32
Die Gesellschaft als prägendes Lernfeld. Gespräch mit Reinhard Schmid (J. Trachsel)	25/26	24

Autoren des 139. Jahrgangs der «SLZ»

Die Redaktion bittet um Verständnis, dass nicht alle Beiträge ins Inhaltsverzeichnis aufgenommen werden konnten. Leserbriefe und nicht voll gezeichnete Beiträge (Rezensionen u. a. m.) werden in der Regel nicht aufgeführt. 1. Zahl = Nummer der «SLZ», folgende Zahlen = Seite.

Äschbacher Hansjörg (Hard) 22/14–7

Babst Claudius (Luzern) 14–15/14 – Babst Corinne (Basel) 14–15/15 – Barbey-Sahli Gabriele (Herisau) 17/11 – Bauer Jörg (Aarau) 1/17 – Bichsel Peter (Solothurn) 25–26/4 – Brandl Nelly (Uetikon am See) 3/39 – Brogle Hanni (Speicher) 17/12 – Brun Dominik (Engelberg) 17/8 – Brunner Hansruedi (Adligenswil) 12/12 – Büchel Hans Peter (Luzern) 22/2 – Bucher Lukas (Wolhusen) 16/12–5; 22/14–7; 25–26/12–7 – Bucher Walter (St. Gallen) 14–15/16 – Burren Ernst (Oberdorf) 1/1

CH-Waldwochen (Zofingen) 4/21; 5/33 – Christen Mariana (Zürich) 24/12 – Cuonz Romano (Sarnen) 1/12–3

Frank Martha (Sursee) 9/25 – Frei Andreas (Winterthur) 21/6 – Fritschi Werner (Luzern) 16/14

Gassmann Danjel (Zürich) 9/12 – Gauderon Roger 6/28; 6/31 – Gebhard-Eng Rosmarie (Schinznach-Dorf) 21/8; 21/15 – Giovanoli Myrta (Ennenda) 24/32 – Gross-Töngi Lisa (Rothenburg) 2/9 – Grünig Hansjörg (Luzern) 16/10 – Gruntz-Stoll Johannes (Bern) 5/20; 11/12; 19/14 – Guidon Bernhard (Chur) 17/12 – Güntert Beni (Bern) 10/18 – Gysi Ruedi (Zürich) 5/20–2

Haefeli Dagmar (Würenlos) 19/8 – Hartmann Stefan (DEH) 23/13 – Hasler Barbara (c/o Tages-Anzeiger) 11/25 – Hauser Sybille (Bern) 7/25 – Hedinger-Schumacher Susan (Zofingen) 3/44; 5/13; 5/16; 7/32; 11/7; 11/32; 18/7; 18/32; 19/9; 20/24; 21/9; 24/16; 24/18 – Herger Herbert (Beckenried) 5/20–2; 20/12–5 – Herzka Heinz Stefan (Zürich) 4/19 – Herzka Michael (Bern) 10/8 – Herzog Lukas (Basel) 12/20 – Hilfiker Averell (Zofingen) 18/6 – Höfler Alfred (Stüsslingen) 19/2 – Hohler Franz (Zürich) 19/18 – Hug Hans-Peter (Luzern) 2/15 – Huser Patrik (Sarnen) 10/35 – Huwyler Riedo Doris (Mettmenstetten) 1/12–4

Illi Urs (Wäldi) 6/3; 8/29; 21/16–5

Janett Claudia (Basel) 10/16 – Jaun Thomas (Luzern) 1/7 – Jeker Peter (Langendorf) 8/16–1 – Joss Hans (Köniz) 22/19

Kaffsack Hanns-Joachim (SDA) 4/23 – Käppeli Rolf (Ütikon am See) 1/5; 1/14; 2/23; 2/24; 6/48; 7/2; 7/4; 7/10; 9/2; 10/3; 10/52; 12/3; 12/23; 14–15/2; 14–15/5; 14–15/6; 14–15/7; 14–15/8; 14–15/24; 18/27; 18/29; 19/25; 19/31; 20/3; 20/21; 20/12–3; 21/25; 21/29; 22/11; 22/12; 22/16; 23/21; 25–26/19 – Kaufmann-Eggler Käthi (Schweden) 12/4 – Knill Markus (Uhwiesen) 5/9 – Köhli Hans-Peter (Zürich) 5/3 – Köhli Karin (Zofingen) 11/2 – Krieg Peter (Köln) 9/6

Landwehr Norbert (Bünzen) 21/12 – Lanfranchi Andrea (Zürich) 4/8; 4/11 – Lanfranchi Bruna (Neftenbach) 12/20 – Langen Robert (Kreuzlingen) 12/8 – Leimgruber Wettstein Gerda (Niederwil) 16/10 – Liebi Agnes (Bern) 11/16 – Löw Susanne 12/21

Magni Carlo (Urdorf) 1/4 – Maissen Bernard (SDA) 8/23 – Marti Jürg (Olten) 12/13; 12/15 – Meier Peter (Ennenda) 6/24–2; 12/14–7 – Meier Werner A. (Zürich) 9/16 – Mina Romano 23/12–7 – Müller Christine (Bern) 10/4; 10/12 – Merz Ruedi (Bern) 16/10 – Meyer Gertrud (Nusshof) 16/17 – Müller Max (Binningen) 8/16–3; 11/16–1; 25–26/12–7 – Müller Peter (Niederweningen) 12/3

Ntashamaje André (Bulle) 20/4

Obergfell Rita (Reussbühl) 2/9 – Ochsenbein Beatrix (Worb) 8/25; 17/10; 20/12; 22/13; 24/29 – Onigkeit-Zürcher Käthi (Oberentfelden) 2/2

Peterhans Franziska (Aarau) 2/12–4; – Pfändler Ueli (Basel) 7/13

Reichen Jürgen (Basel) 2/8 – Roduner-Lüthi Margrit (Weisslingen) 7/16–4 – Roth-Hunkeler Theres (St. Gallen) 21/2 – Rüedi Jürg (Zürich) 4/4; 11/4

Schär Franz (Thun) 2/2 – Schildknecht Urs (Frauenfeld) 3/25; 4/12–2; 5/20–1; 6/20–1; 9/20–1; 17/14–1; 21/16–1; 21/16–3; 22/14–1; 24/27; 24/16–3 – Schmid Werner (Oberglatt) 1/11 – Schneider Willi (Basel) 10/3 – Schulz von Thun Friedemann 5/4; – Schürmann-Häberli Ursula (Sarnen) 1/21; 1/24; 5/40; 9/39; 10/30; 13/2; 13/6; 13/12; 13/24; 16/4; 16/24; 20/11; 20/17; 23/24; 25–26/2; 25–26/10; 25–26/14; 25–26/12–1 – Schwarzenbach A. M. (Schiers) 22/2; 23/3 – Schwizer Vivian (Horgen) 12/6; 14–15/12; 14–15/13; 23/10

Städeli Martin (Zürich) 8/17 – Stolz Jürg 16/12–7 – Strebel Thomas (Brittnau) 18/18 – Strittmatter Anton (Sempach) 3/2; 3/4; 3/8; 3/13; 3/16; 3/17; 3/18; 4/12–1; 8/2; 8/6; 8/9; 9/20–2; 13/12–1; 16/16; 16/12–1; 20/12–1; 23/12–3; 25–26/12–9 – Stucker Hanspeter (Zofingen) 20/8

Toporitschnig Christine 17/3 – Torcasso Rita (Schaffhausen) 17/16; 24/2 – Trachsel Jaroslaw (Zürich) 4/24; 8/32; 12/23; 12/28; 17/28; 21/32; 25–26/24

Vonwyl Doris (Luzern) 6/3 – Vögeli-Mantovani Urs (Aarau) 16/8

Weber Anders (Horgen) 2/11 – Weber Silvia (Weiningen) 24/6 – Weiss Röbi (Männedorf) 9/4 – Wiget Susanne (Steinhausen) 12/14–5; 20/12–7; 23/12–5 – Wittwer Max (Luterbach) 16/10 – Wyrsch Arnold (Aarau) 1/17

Zanon Christof (Zug) 22/28 – Zemp Beat W. (Frenkendorf) 1/12–1; 14–15/12–1 – Zihlmann René (Zürich) 18/10 – Zimmerli Regula (Rothrist) 19/4 – Zopfi Emil (Obstalden) 17/4 – Zulliger Bendicht (Zürich) 7/7 – Zumwald Bea 12/21

Die «SLZ» informiert Sie 24mal im Jahr vielseitig, gehaltvoll, praxisnah und kompetent über Erziehung und Bildung.
Probenummern und Abonnemente: Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03

Die «Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung» –
eine Dienstleistung des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

Mer hätt, was mer wett – mit de «SLZ»

Abo-Bestellung!
NEU 01/311 83 03!

Die «SLZ» informiert Sie vielseitig, praxisnah und kompetent über Erziehung und Bildung

Abonnemente:
Lehrerinnen und Lehrer Schweiz
LCH, 8057 Zürich
Telefon 01/311 83 03

Die Messe für Ferien, Reisen, Foto und Sport.

700 Aussteller aus 5 Kontinenten. Die grösste Ferienfreizeitwelt der Schweiz.

Tourismus – Über 150 Länder und Ferienregionen, 500 Reiseveranstalter, Airlines, Schiffahrtslinien, Hotels, Freizeitparks, Motorhomes usw.
Busschau. Sonderschau Ausflugsziele Schweiz. Filmkinos.

Foto – die 95er Fotoschau der grossen Marken. Probe-Fotographieren. Beeindruckende World-Press-Photo-Show.

Sport – verschiedenste bekannte und trendige Sportarten. Grosse Sportarena und neu: Sportzirkus zum Ausprobieren.

Eintritt: Erwachsene Fr. 10.–, Kinder/AHV Fr. 6.–. Gratis P+R. Riesen-Tombola, Hauptgewinn: Reisegutschein Fr. 20'000.–. Tolle Wettbewerbe, Vorführungen, Gratis-Degustationen.

Öffnungszeiten 26. – 29. 1. 95:
Do/Fr 13.00–21.00 Uhr
Sa/So 10.00–19.00 Uhr

FESPO 95

26. – 29. JANUAR MESSE ZÜRICH • ZÜSPA

Skifahren, wo's Lehrern und Schülern Spass macht

In einem vielseitigen Skigebiet. Mit rassigen Abfahrten. Mit offenen, weiten Pisten — und mit **verbilligten Schülertarifen!**

Schüler-Skirennen? Sind jederzeit kostenlos möglich mit der fest installierten Rennstrecke für jedermann mit elektronischer Zeitmessung.

Wir haben unser **Angebot erneuert und erweitert!** 1 Sessellift, 1 kuppelbare 4er-Sesselbahn und 2 Skilifte, 20 km Pisten von 2350 bis 1444 m ü.M., Restaurant mit Sonnenterrasse, Schneebar, grosser Parkplatz.

Fahren auch Sie, wo Sportler, Familien, Pisten- und Variantenfahrer, **Snowboard-Fans,** Klubs und Vereine, Sonnen- und Aussichtsgeniesser sich tummeln.

Verbilligte Tageskarte. *Wenn Sie als Lehrer unser Skigebiet kennen lernen möchten, so bringen Sie einfach den nebenstehenden, ausgefüllten Talon mit. Sie erhalten Fr. 5.– Rabatt auf die Tageskarte.*

Sportbahnen Andermatt–Nätschen–Gütsch AG
6490 Andermatt
Telefon 044/683 66
Fax 044/680 69

Name/Vorname
Adresse
PLZ/Ort
Schule
Tel.

Die Coupons sind nicht kumulierbar.

21. Ski- und Tanzwoche in Arosa

Sonntag, 2. April, bis Samstag, 8. April 1995

Bei Regula Leupold tanzen und mit Schweizer Skiinstruktoren skifahren?

Auskünfte/Unterlagen bei M. Gerber, Burgerstrasse 12, 3063 Ittigen, Telefon/Fax 031 921 43 68

Anmeldungen bis 17.2.1995 Teilnehmerzahl: max. 36

Wir feiern! **40 JAHRE**

rhz reisen
Reisehochschule Zürich

Aus unserem Jubiläumsprogramm:

- Genüssliches Reisen in der Toskana und im Piemont
- Erhabene Kunst im Innern Spaniens
- Erstaunliche Kulturen im Orient
- Jakobswege, Hansestädte, Märchenstrasse und viele andere Reiseideen

Unsere Studienreiseleitung schätzt Ihr überdurchschnittliches Interesse an Wissen und Zusammenhängen.

Bestellen Sie den neuen Katalog!

Reisehochschule Zürich
Neugasse 136, 8031 Zürich
Telefon 01 271 33 47

Klassenlager/ Landschulwoche mit Planwagen und Pferden im Emmental

Unsere wetterfesten, originellen Planwagen eignen sich besonders für Klassenlager/Landschulwochen. Dabei sehen, helfen und lernen die Teilnehmer den Umgang mit unseren Haflingerpferden. Ob Sie einen oder mehrere Tage unterwegs sein wollen, spielt keine Rolle: Wir stellen Ihnen ein Programm ganz nach Ihren Wünschen zusammen und unterstützen Sie bereits bei den Vorbereitungen.

Aus einem Schülerbericht...
«Höhepunkt war der Tag auf dem Kutschbock. Das Gefühl hoch da oben lässt sich kaum beschreiben, die Pferde führen und die Welt einmal aus einer anderen Perspektive geniessen zu können...»

Unterbreiten Sie uns Ihre Wünsche, damit wir Ihnen einen unverbindlichen Vorschlag ausarbeiten können.

Auskunft und Anmeldung: Haflinger-Zentrum, 3456 Trachselwald, Telefon 034 71 10 72.

Wir vermieten in Kippel (Lötschental)

das renovierte Ferienheim «Maria Rat», geeignet für Lager, Schulverlegungen und Kurswochen (3 Klassenzimmer), Platz für maximal 50 Teilnehmer und 10 Leiter.

Freie Termine: Februar–März, Juni–November 1995.

Auskunft erteilt gerne die Schulverwaltung Kriens, Frau S. Fuchs, Schachenstrasse 11, 6010 Kriens, Telefon 041 49 63 41.

sport- und ferienzentrum
feriendorf
fiesch

Ein Lagerhit für Schulen und Vereine!

Ob polysportive Lagerwoche, Landschulwochen, Schulverlegung, Sport- und Ferienwoche, Schulausflug oder Seminar **...bei uns haben Sie viele Möglichkeiten!**

Im Bezirk Goms:
Land und Leute kennenlernen mit ihren vielen urchigen Bräuchen und Traditionen.

Im Aletschgebiet:
die Natur erkunden beim Wandern, Velofahren, Klettern, Schlauchboot- und Kanufahren, Fischen oder Delta- und Gleitschirmfliegen.

Im Feriendorf:
fürs Leben lernen in den dafür eingerichteten Seminar- und Schulungsräumen, im Videoraum oder im Filmsaal oder entspannen und trainieren in der Sporthalle, im Hallenbad, auf dem Aussenspielplatz, auf der Kegelbahn, beim Squash oder in der Sauna.

Ja, wir interessieren uns für ein unverbindliches Angebot in der Zeit

vom _____

bis _____

für ca. _____ Personen.

Einsenden an:
Feriendorf Fiesch
CH-3984 Fiesch
Telefon 028 71 14 02
Telefax 028 71 31 87

CAMP Rock
Christliches Jugendcamp
PAPIERMÜHLE DEGENAU 9220 BISCHOFSZELL
A. UND E. SALATHÉ TELEFON 071 98 10 49

Der Ort für eine Velo-Schulverlegung!

Gerne helfen wir Ihnen beim Planen und bei der Durchführung Ihrer nächsten Schulverlegung.

Für Lehrer haben wir ein spezielles Dossier zusammengestellt, das die verschiedenen Ausflugsziele und Sehenswürdigkeiten in unserer Umgebung vorstellt: Naturschutzgebiete, Kletterfelsen, Höhlen, Schlösser, Ruinen, Museen, Zoos, Firmenbesichtigungen, Velo- und Wanderrouten usw.

Brandneues Jugendlagerhaus für 90 Personen in idealer Umgebung direkt an der Sitter, zwischen Bodensee und St. Gallen. Auch für Regenwetter geeignet, da verschiedene Aufenthaltsräume vorhanden sind. Hartplatz, Spielwiese, Badeplatz und Lagerfeuerarena vor dem Haus.

Auch geeignet für körperlich Behinderte (Invaliden-WC und -Dusche vorhanden).

Preis :
Montag Mittagessen bis Samstag Mittagessen. Fr. 190.–
(inkl. Vollpension, Hepro, Diaprojektor, Spielgeräte für Sportplatz und Wasser, auf Wunsch Abseilen, Führung im Naturschutzgebiet)

Ihr Klassenlager im Jura

Renovierte Mühle mit See und Pferden. Interessante Lagerthemen, z. T. als Lektionen vorbereitet.

T. und H. Ronner/Strub, Moulin B., 2807 Pleigne, Telefon 066 31 17 04.

Münsinger Ferienheim

Saanenmöser (Berner Oberland) 11 Zimmer, 55 Betten, noch frei die Wochen 33, 34, 37, ab 42. Winter 1996 belegt.

Anfragen:
Telefon 031 721 14 53.

Chalet de l'Entraide

Le Pâquier en Gruyère
Colonies – écoles – familles – sociétés – scouts – etc.
Location: M. et R. Remy
téléphone 029 2 56 91

Château de Monteret

1264 St-Cergue – Jura, bassin lémanique
à 1000 m

Domaine de 75 000 m². Paix, silence, nature. 2 maisons, 49 et 52 lits. Tarifs avantageux. Idéal pour voyages d'études, camps.

Eglise nationale protestante de Genève: téléphone 022 756 16 72, fax 022 756 25 67.

Oberems im Wallis

Unser Massenlager bietet Platz für 42 Personen und verfügt am angebauten Mehrzweckgebäude über eine Küche und einen grossen Ess- und Aufenthaltsraum (Selbstverpflegung). Unsere wunderschöne Region bietet verschiedene Wander- und Ausflugsmöglichkeiten für jedermann.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Anfragen an: Aldo Hischier, 3948 Oberems, Telefon 028 42 25 85.

Centre St-François, Delémont, Telefon 066 22 39 55

Schlafsäle 2 × 22 Personen, Nebenzimmer; Voll- oder Halbpension; abwechslungsreiches Tourengebiet (zu Fuss, per Velo, Ski). Nähe Sportzentrum.

GESCHICHTE + GEOGRAPHIE DES NEUEN KANTONS

Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung **SLZ**

erscheint alle 14 Tage, 140. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Interimspräsidentin der Redaktionskommission:
Silvia Weber, Badenerstrasse 11, 8104 Weiningen

Redaktion

Susan Hedinger-Schumacher, Mühlethalstrasse 72, 4800 Zofingen, Telefon 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58 (Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 66 58 20
Anton Strittmatter-Marthaler, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Korrespondenzadresse: Redaktion «SLZ», Postfach, 6061 Sarnen
Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 82.—	Fr. 115.—
halbjährlich	Fr. 49.—	Fr. 67.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 112.—	Fr. 143.—
halbjährlich	Fr. 66.—	Fr. 86.—
Einleseabonnemente (12 Ausgaben)		
– LCH-Mitglieder	Fr. 38.—	
– Nichtmitglieder	Fr. 50.—	
Studentenabonnemente (1 Jahr)	Fr. 64.—	
Kombiabonnement wké-SLZ (nur für Mitglieder des SVGH)	Fr. 64.—	

Einzelhefte Fr. 7.20 + Porto
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ», Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, 01 311 83 03
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07
Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

An dieser Nummer haben mitgearbeitet

Dr. Rolf Käppeli, Kirchrainweg 7, 8707 Uetikon. Dr. Margrit Stamm, Oberholzstrasse 22, 5000 Aarau. Dr. Martin Vatter, Brückenfeldstrasse 28, 3012 Bern.

Bildnachweis: Hermenegild Heuberger, Hergiswil LU (Titelbild, 9, 11). Geri Kuster, Rüti ZH (4-7). PPT-Museum, Bern (24). Roland Schneider, Solothurn (12-7).

Schweizer Lektoren in der Tschechischen Republik

Eine Einladung zum Mitmachen

Beim Eintritt der Lehrerin springen die Kinder auf und sind mäuschenstill. «Guten Tag, Schüler.» «Guten Tag, Frau Lehrerin», tönt es im Chor zurück. Mit diesem Ritual beginnt eine Deutschstunde in einer tschechischen Schule. Man mag diese Respektsbezeugung als veraltet bezeichnen, das allzu brave Verhalten der Schüler kritisch betrachten, die relativ strengen Unterrichtsmethoden der Kollegen als überholt abtun, doch eines ist sicher: Disziplinprobleme sind hier noch ein Fremdwort, und der Unterricht macht endlich wieder Spass.

Von den Eltern unterstützt und angespornt, lernen die Kinder mit viel Enthusiasmus und Motivation. Die Konzentrationsfähigkeit ist deutlich höher als in der Schweiz. Dies jedenfalls dürfen wir seit einigen Monaten als LektorInnen an einer Handelsakademie, einem Gymnasium und einer Hotelfachschule in Jesenik bzw. Sternberg in Nordmähren erleben.

Zusammen mit den tschechischen Deutschlehrern bereiten wir eine Lektion vor; sie übernehmen dann den grammatikalischen Teil und die Einführung des Wortschatzes, während wir mit den Schülern Konversation üben. Da wir nur sehr spärliche Tschechischkenntnisse haben, nehmen wir all unsere mimischen und gestischen Fähigkeiten zu Hilfe, was oft zu einer entspannten Atmosphäre führt und die Schüler aus ihrer so streng anerzogenen Reserve und Disziplin lockt.

Der Austausch nach der Stunde ist für die KollegInnen eine willkommene Gelegenheit, Deutsch zu sprechen und einiges über die Schweiz zu erfahren. Denn von einer Reise dorthin oder gar einem Sprachaufenthalt können sie mit ihrem monatlichen Gehalt zwischen 350 und 400 Fränkli nur träumen.

Der weitaus grösste Teil der Deutschlehrer unterrichtete vor der Wende Russisch. Die meisten sind ihren Schülern punkto Sprachfertigkeit nur wenig voraus. Es besteht jedoch eine enorme Motivation, das Versäumte nachzuholen, neue, moderne Unterrichtsmittel zu verwenden, obwohl Begriffe wie «kommunikativer Unterricht», Mitgestaltung oder Kreativität bislang fremd waren.

Noch im letzten Schuljahr hatte ich Gelegenheit, Schulen zu besuchen. Wo ich hinkam, bat man um Unterstützung durch einen Schweizer Lektor. Nur zwei dieser Anfragen konnte entsprochen werden, und zwar im Rahmen eines Pilotprojektes der Stadt Bern, «Stage für Schweizer in der Tschechischen Republik», dessen Ziel es ist, hochqualifizierte Arbeitssuchende für den Know-how-Transfer in Mittel- und Osteuropa einzusetzen. Initiant des Projektes ist der Leiter des Forums Ost-West, Georg Dobrovolny. Finanziell wird es durch die Stadt Bern getragen sowie durch das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) und das Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) unterstützt.

Der Berner Stadtpräsident, Klaus Baumgartner, stattete Mitte Oktober 1994 den Schweizern an Ort und Stelle einen Besuch ab, um sich persönlich über den Nutzen der Einsätze zu informieren. Die Stadt Bern will das Experiment «Stage in Mittel- und Osteuropa» auch künftig unterstützen. Ob das BIGA und auch das EDA sich dazu überzeugen lassen, wird das Resultat einer zurzeit laufenden Evaluation entscheiden.

Anne Rose Stüssi, Genf
Meret Brandner, Winterthur
Stephan Oppliger, Bern

Falls Sie an dem beruflich wie menschlich sehr bereichernden Projekt von «Schweizer Lektoren in der Tschechischen Republik und der Slowakei» interessiert sind, nehmen Sie Kontakt mit uns auf (Telefon 031 732 31 03, Fax 031 732 31 05).

Veranstaltungen

Mit Zivilcourage und Schreibmaschine

In der Schreibwerkstatt wird am Beispiel «Fremdenfeindlichkeit» und «Rassismus» praktisch geübt, wie durch Leserbriefe öffentlich agiert und reagiert werden kann. Veranstalter sind die Caritas Kanton Luzern und AikA (Ausbildung für interkulturelle Animation).

Datum: 11.3.95, 9.30 bis ca. 17.30 Uhr

Ort: Romero-Haus, Luzern

Auskunft und Anmeldung (bis 1.3.95) an: *Romero-Haus, Kreuzbuchstr. 44, 6006 Luzern, Telefon 041 31 52 43.*

Persönlichkeitsbildung gerade in schwierigen Zeiten!

Die neue vollständige Programmübersicht katholischer Bildungshäuser Januar bis Mai 1995 mit Vorschau für das ganze Jahr 1995 ist erschienen. Im 80seitigen Heft finden sich Weiterbildungsmöglichkeiten von einem Abend bis mehreren Tagen an verschiedenen Orten der Deutschschweiz und Liechtensteins. Die Angebote stehen allen Interessierten offen.

Das Kursbuch «Bildung – Besinnung» kann bestellt werden bei der *Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken, Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041 23 50 55.*

Die Arbeit des Lehrers

Die berufliche Arbeit des Lehrers – seine pädagogische Tätigkeit und das Umfeld, in dem diese sich abspielt – gilt als psychologisch stark belastend. Dieses Buch gibt einen anschaulichen, mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen versehenen Überblick über psychologische Aspekte der Lehrertätigkeit, Lehrerbelastung und Lehrergesundheit sowie deren Beziehungen zueinander. Auf dem Hintergrund eines handlungstheoretischen Konzepts und aufgrund neuester Ergebnisse der einschlägigen internationalen Literatur berichtet der Autor über Aspekte wie psychische Ermüdung, psychischen Stress, Burnout, Arbeitszufriedenheit in der Lehrertätigkeit sowie Präventions- und Interventionsansätze. Damit liegt zumindest im deutschsprachigen Raum erstmalig eine wissenschaftliche Darstellung zu diesem komplexen und sehr aktuellen Problemfeld der Lehrertätigkeit vor.

Bernd Rudow: Die Arbeit des Lehrers – Zur Psychologie der Lehrertätigkeit, Lehrerbelastung und Lehrergesundheit. 1994, 212 Seiten, 20 Abbildungen, 20 Tabellen, kartoniert, Fr. 44.80 (ISBN 3-456-82380-0).

Sonderausstellung «Ganz Ohr – Telefonische Kommunikation»

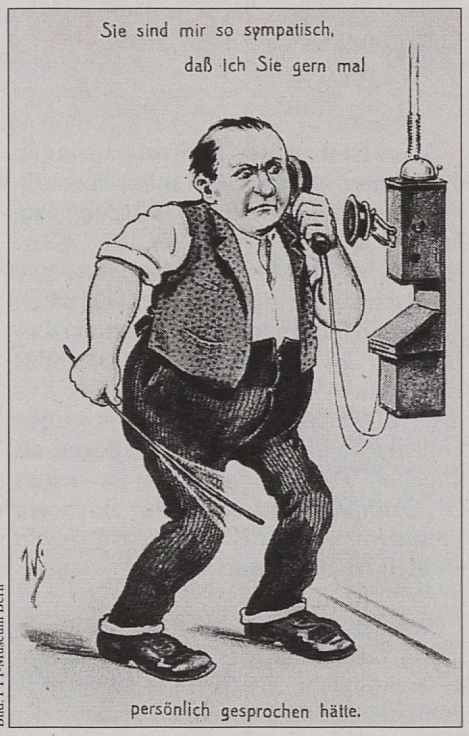


Bild: PTT-Museum Bern

«… Aber kommen wird es, unaufhaltsam, mit steigender Geschwindigkeit, die grossen Städte machen den Anfang, wenn auch vorerst nur mit einer beschränkten Abonnentenzahl, aber das anfänglich kleine Korn wird wachsen, wachsen mit steigender Progression, die Telephonstationen werden in den Häusern so unentbehrlich wie Gas- und Wasserleitung…» (1883)

Die Sonderausstellung im PTT-Museum Bern widmet sich im speziellen der Geschichte des Telefons: Frühe Anwendungen der Telefonie sowie die Ausbreitung des Telefons über die städtischen Grenzen hinaus bilden einen ersten Schwerpunkt. Ein zweiter zeigt Umgangsformen mit der neuen Kommunikationsform und deren allmählichen Einbezug in den Alltag. Zuletzt kommen neue und neuste Aspekte telefonischer Kommunikation «zur Sprache». Die Ausstellung dauert bis 3. September 1995 und ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Weitere Auskunft erteilt *PTT-Museum Bern, Helvetiastrasse 16, 3000 Bern 6, Telefon 031 338 77 77.*

Weiterbildungskurs zur Sprachheilkindergärtnerin

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Logopädie (SAL) führt 1995/96 einen einjährigen, berufsbegleitenden Weiterbildungskurs zur Sprachheilkindergärtnerin durch. Dieser befähigt zur Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit an einem Sprachheilkindergarten. Die theoretische Stoffvermittlung (Studienwochen und wöchentliche Studientage) wird in Zürich, die praktische Ausbildung dezentralisiert in verschiedenen Sprachheilkindergärten durchgeführt. Aufnahmebedingungen: Kindergärtnerinnendiplom, mind. zwei Jahre Tätigkeit als Kindergärtnerin in einem Regelkindergarten, Anstellung an einem Sprachheilkindergarten spätestens ab Beginn des Weiterbildungskurses. Der Kurs beginnt nach den Sommerferien 1995. Anmeldeschluss ist der 30. April 1995. Interessentinnen erhalten detaillierte Unterlagen bei der *Geschäftsstelle der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Logopädie, Feldeggstr. 71, Postfach Pro Infirmis, 8032 Zürich, Telefon 01 383 05 31.*

Spende Blut.
Rette Leben.

Psoriasis ist eine chronische Krankheit

Der Beginn der Krankheit wird oft kaum bemerkt. Die Haut des Kindes beginnt irgendwo ein bisschen zu schuppen oder ein kleiner weisser Fleck zeigt sich. Doch mit zunehmender Schwere der Vitiligo oder Psoriasis kommen die Probleme. In den allermeisten Fällen hat die Krankheit dann Folgen für die ganze Familie und beeinflusst Lebenswandel, Ferienpläne und kostet viel Nerven. So werden die Kinder im Schwimmbad bisweilen angestarrt, gemieden und gar als Leprakranke beschimpft. Manchmal sind die Berührungsängste so stark, dass Erwachsene kranken Kindern einen Händedruck verweigern. Damit wird die Krankheit erst recht zum Trauma.

Um so wichtiger ist es, dass Lehrer und Lehrerinnen Bescheid wissen: Psoriasis oder Schuppenflechte ist eine chronische Krankheit. Sie ist weltweit verbreitet; schätzungsweise *zwei Prozent der Gesamtbevölkerung* sind von ihr befallen. Die Ursache der Krankheit ist unbekannt, ansteckend ist sie nicht. Sie tritt familiär gehäuft auf, doch den Vererbungsmechanismus kennt man nicht. Von einer Schuppenflechte ist in erster Linie die Haut betroffen. 95 Prozent der Psoriatiker leiden an der gewöhnlichen Schuppenflechte, Psoriasis vulgaris. Typisch für sie sind runde oder ovale rote Herde, die sich auf der Haut bilden. Die Oberfläche ist rauh und beginnt nach einiger Zeit zu schuppen. Die Krankheit wird oft – auch von Ärzten – mit einem Ekzem verwechselt. Die am häufigsten befallenen Stellen sind Ellbogen, Knie und Kopfhaut.

Vitiligo oder Weissfleckenkrankheit ist eine fleckförmige Entfärbung der Haut, die durch eine Hemmung oder Zerstörung pigmentbildender Zellen hervorgerufen wird. Als Folge dieses Pigmentschwundes ist die Haut an diesen Stellen weiss und ohne Schutz gegenüber der Sonnenstrahlung. Die Vitiligo kann bereits im Säuglingsalter beginnen, setzt jedoch bei etwa der Hälfte der Fälle um das 20. Lebensjahr ein. Frauen sind häufiger betroffen als Männer. Eine familiäre Häufung ist bei etwa einem Drittel der Fälle festzustellen. Vererbt wird jedoch wie bei Psoriasis nicht die Krankheit selbst, sondern lediglich die Neigung dazu.

Informationen zu den beiden Krankheiten vermittelt die Schweizerische Psoriasis und Vitiligo Gesellschaft (SPVG). Dort sind auch Merkblätter erhältlich, darunter ein spezielles zu Vitiligo bei Kindern. Eine Bücherliste macht auf Kinder- und Jugendbücher aufmerksam, die sich als Einstieg in das Thema eignen.

SPVG, Postfach, 8048 Zürich, Telefon 030 2 44 66 (dienstags 8.30–11.30, donnerstags 17.30–18.30 Uhr). *Martin Stürzinger*

Schaffhauser Jugendzentrum 7075 Churwalden

Telefon 081 35 17 35
Fax 081 35 22 17

Der ideale Ort für Schulverlegungen, Projektwochen oder Ferienlager. Inmitten eines herrlichen Ski- und Wandergebietes bietet Churwalden eine Vielzahl von Sportmöglichkeiten. Unsere Gruppenhäuser sind geeignet für jede Klassengrösse. In den Randzeiten der Sommersaison auch für Selbstkocher möglich. Noch freie Kapazitäten von **April bis Oktober 1995.** Verlangen Sie unsere detaillierten Unterlagen, oder **rufen Sie uns an.**

Auskunft erteilt: Familie M. Camenisch.

Klassenlager im Pfadiheim:

- Berghaus Parmort, Mels, 30–35 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim «Alt Uetliberg», Uetliberg, Zürich, 40 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Wallisellen, Wallisellen, 35–40 Personen, Selbstverpflegung, speziell geeignet für Lager mit Behinderten
- Gloggiheim Bläsimühle, Madetswil, 50 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Sunnebode, Flumserberge, 35 Personen, Selbstverpflegung (bis Dezember 1995 geschlossen)

Preise auf Anfrage und Reservationen: Heimverein des Pfadfinderkorps Glockenhof, Marlies Schüpbach, Lettenring 14, 8114 Dänikon, Telefon 01 844 51 34, Fax 01 844 51 34.

Wer ein Ferienheim für Gruppen sucht, ist klug, wenn er bei Dubletta bucht.

Es hat noch freie Zeiten in mehreren guteingerichteten Gruppenhäusern an erlebnisreichen Orten. Verlangen Sie eine kostenlose Offerte für **Früh- und Spätsommer 1995, Winter 1996.** 1995 = 44 Jahre DUBLETTA, mit vielen 44er-Jubiläums-Schnäppchen. **Keine Vermittlergebühren, sondern direkte Vermietung durch:**

DUBLETTA FERIENHEIMZENTRALE
Grellingerstrasse 68, 4052 Basel, Tel. 061 312 66 40, Fax 061 312 66 31

Ferienhaus für Schulklassen in Rodi – Leventinatal TI

92 Betten, 18 Zimmer mit 2, 4 und 10 Betten, 3 Aulen, grosses Areal für Sport, günstige Preise.

Colonie dei Sindacati, Via Canonica 3, 6900 Lugano, Telefon 091 23 80 61

Adelboden

Das internationale Pfadfinderinnenzentrum in Adelboden bietet für Ihre Winterlager eine ideale Unterkunft in Massenlager oder Zimmern inkl. Kost an. Für weitere Informationen wende man sich an Frau Gwen Smith, Our Chalet, Hohliebeweg 1, 3715 Adelboden, Telefon 033 73 12 26, Fax 033 73 20 82.

boller bdc
Hofmatt 58, 6332 Hagendorn
T: 042 389 702 F: 042 389 705
Bürozeiten: DI - DO, 13 - 20 h

Microsoft
Mac-Software
für Schulen, Lehrer & Schüler

Office 4.2	465.-
Excel 5.0	308.-
Word 6.0	308.-
Works 4.0	191.-

Preise inkl. 6.5% MWSt, zuzügl. Versand
Gegen Rechnung. Nur an Berechtigte

Naturfreundehaus Tscherwald, Amden

1361 m ü. M.

für Klassenlager mit Selbstkocherküche. Parkplatz beim Haus.

Anmeldung und Auskunft:
Jakob Keller, Tel. 01 945 25 45

Ferienhaus «Glaretsch»

1300 m ü. M.

Gut eingerichtetes Haus für Selbstkocher, 50 Plätze. In der Nähe Seilbahn und Wanderwege. Geeignet für Schulwochen. Sommer 1995 noch frei.

Auskunft: **G. Candinas,** Ferienhaus «Glaretsch», **7186 Segnes/Disentis,** Telefon 081 947 51 37

Selva GR (Sedrun)

Ideal für Klassen-, Wander- und Skilager, etwas abseits, neu modernisierte und gut eingerichtete Häuser zu je 32 und 60 Betten. Selbstverpflegung.

Preis: Fr. 6.50 bis Fr. 8.50, je nach Saison.

Verein Vacanza, Ruth Lischer, Langensandstrasse 52, 6005 Luzern, Telefon 041 44 84 64, 041 44 18 27.

Liebe Leserin, lieber Leser

INSERATE sind die wohltuenden Verschnaufpausen zwischen anspruchsvollen Textbeiträgen. Wer INSERATE liest, kauft besser ein! Nehmen Sie bei Ihrem Einkauf Bezug auf die «SLZ»! Das nützt Ihnen, dem Lieferanten und der «SLZ».

Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung **SLZ**

Zürichsee Zeitschriftenverlag,
8712 Stäfa
Telefon 01 928 56 11 (Inserate)
Telefax 01 928 56 00

USA 1995 Camp Counselor

(Ferienlagerleiter) im Sommer. Für aktive Sportler, Seminaristen und Lehrer(innen) von 20 bis 27 Jahren. Gute Englischkenntnisse Bedingung.

Hospitality Tours

August bis September, 5 Wochen, für 17- bis 27jährige

Ferienlager für Kinder

7 bis 18 Jahre, z. B. 6.–18. Juli, 19. Juli–1. August, 3.–16. August oder 17.–30. August.
Mindestens 2 Wochen oder 3, 4, 5 Wochen.
Kalifornien: Huntington Lake, 2300 m ü. M., oder Catalina Island bei Los Angeles.
Pennsylvanien: Fannetsburg.
Preis ca. 1250 $ für 2 Wochen plus Flug.

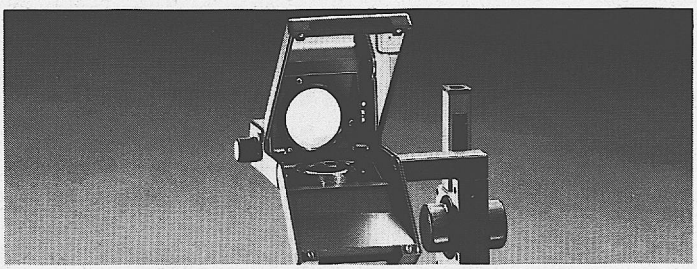
Auskunft durch: International Summer Camp, Postfach 81, 3000 Bern 23, Telefon 031 371 81 77, Fax 031 371 97 95.

Bemalen von Porzellan, Puppen und Seide

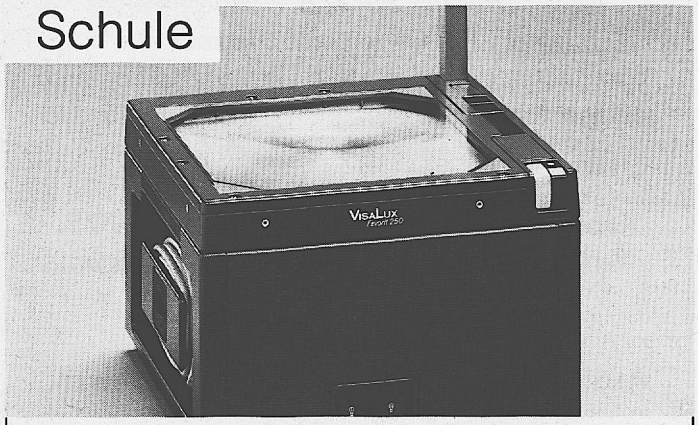
- Der Schweiz grösstes Mal-Porzellansortiment. Über 30 Services für jeden Malstil und 10 000 Geschenkartikel.
- Riesenauswahl an Porzellan-Puppen, attraktiven Perücken und reichhaltigem Zubehör.
- Eldorado für Seidenmalen. Fundgrube für preiswerte Krawatten, Foulards, Blusen, Hemden, Shirts usw. Super-Stoffe ab Rolle. Farben, Pinsel, Rahmen und Accessoires.
- Einbrenn-Service für Porzellan, Dampf-Fixieren für Seide.
- Kurse für Porzellan- und Seidenmalerei.

Besuchen Sie unser Verkaufs-Lager in 5610 Wohlen!
BOPPART AG · Bremgarterstrasse 107
Telefon 057 / 22 20 76 · Telefax 057 / 22 97 93
Offen: Mo–Fr 8.30–11.30 + 13.30–18.30 Uhr, Sa 9–12 + 13–16 Uhr

Postversand ganze Schweiz



Ein Schreibprojektor macht Schule

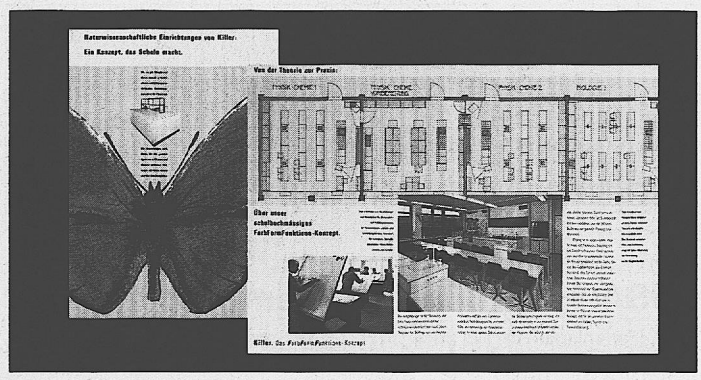


VisaLux *Favorit 250/400 W*

Bezugsquellen und Informationen über die ganze VisaLux Schreibprojektoren-Linie:
AV Ganz AG, Seestrasse 259,
8038 Zürich, Tel. 01/482 92 92,
Fax 01/482 00 85

AUDIOVISUAL
GANZ

Schulbeispiele für stufengerechte naturwissenschaftliche Einrichtungen. Lernen Sie die Hohe Schule der individuellen Gestaltung von Biologie, Chemie- und Physikräumen kennen. Mit Beispielen, die das gesamte Spektrum umfassen. Von Killer, dem Spezialisten für naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.



Bitte senden Sie mir kostenlos
_____ (Anzahl) Broschüren **Ein Konzept, das Schule macht**

Name _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Telefon _____

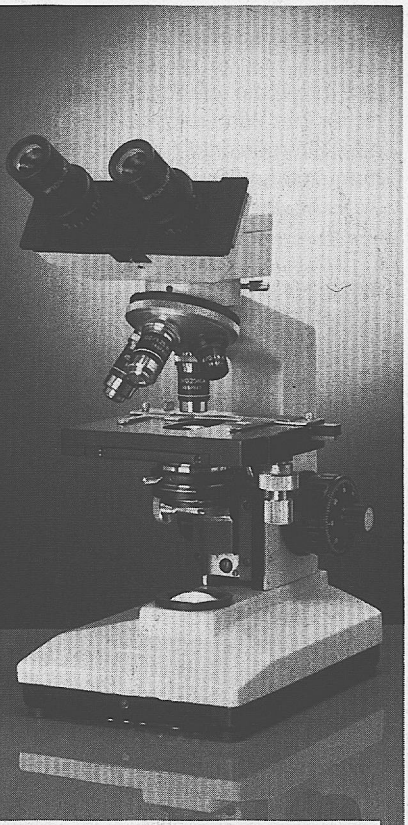
killer
Das FarbFormFunktions-Konzept.
Naturwissenschaftliche Einrichtungen
J. Killer AG Allmendstrasse 23 5300 Turgi Telefon 056 / 23 19 71
Killer Regionalvertretung Ostschweiz: Beat Bachmann Lehrmittel, 9500 Wil

Für einen lebendigen und anschaulichen Unterricht in Botanik und Zoologie sind Stereolupen und Mikroskope unabdingbar.

Kein Text, keine Vorlage, kein Bild kann das unmittelbare Erleben und Begreifen ersetzen.

Bei uns finden Sie das geeignete Instrument für Ihre Schüler – zu einem äusserst attraktiven Preis.

Verlangen Sie die ausführliche Dokumentation. Sie werden überrascht und begeistert sein.



WEIDMANN + SOHN
Gustav-Maurer-Str. 9
8702 Zollikon
Tel. 01-391 48 00

WESO®
Die lupenreine Optik.